

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 43 | 76. Jahrgang | 24. Oktober 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE

**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



## Orgeltörn

1680 Musikfreunde waren bei zehn Exkursionen im Jahr der Orgel dabei 9



## Frauenpower

Wie Helga Ruch ihre Arbeit als Pröpstin zwischen lauter Männern sieht 11

**Ich mache mich stark!**  
Kirchenzeitungsheld:in werden – **jetzt Abo vermitteln!**

## KURZ GESAGT

VON COSIMA JÄCKEL

Zwei Wochen ist es her, dass ich zum ersten Mal beim Probetraining war. Bogenschießen. Jetzt zucken Sie wöglich innerlich zusammen. Zumindest mir ging es so, als ich von dem Attentat in Norwegen gehört habe. Sollte der Sport doch keine so gute Idee sein? Lang habe ich gezögert, dann war ich letzte Woche wieder da. Und ich habe beim Training keine Sekunde daran gedacht, dass ich eine Waffe in der Hand halte. Das hat mich froh gemacht. Der Sport erdet und zwingt dazu, sich nur auf sich selbst zu konzentrieren – und auf das Ziel, das man vor Augen hat. Sonst geht es schief. Im wahrsten Sinne des Wortes. Aber gilt das nicht auch für vieles andere? Wenn wir ganz bei uns sind, kann vieles gelingen, was wir sonst leicht aus den Augen verlieren.

## Pingpong bei der Frauenarbeit

Wo und wie der pommersche und der mecklenburgische Kirchenkreis kooperieren

**Gemeinsam sind wir stark: Getreu diesem Motto arbeiten der pommersche und der mecklenburgische Kirchenkreis in einigen Bereichen zusammen. Nicht immer leicht, wie die Debatte über die Stelle der Frauenreferentin zeigt.**

VON SYBILLE MARX

**Greifswald.** So viel steht fest: Eine Referentin für die Arbeit mit Frauen im mecklenburgischen und pommerschen Kirchenkreis soll es weiter geben – eine, die die Arbeit von Pastorin Christine Ziehe-Pfennigsdorf fortführt und mit der Ehrenamtlichen-Förderung im Sprengel verknüpft. Allerdings: wahrscheinlich doch nur auf halber Stelle, neuerdings angesiedelt in Greifswald. Eine entsprechende Beschlussvorlage geht am 23. Oktober in die pommersche Kirchenkreissynode, am 29./30. in die mecklenburgische.

Noch im Oktober 2020 hatten die mecklenburgischen Synodalen beschlossen, die Arbeit der Frauenreferentin im Sprengel zu stärken, ihre Stelle befristet auf 100 Prozent zu erweitern – auch angesichts der weiten Wege im Flächenland. Personal- und Sachkosten sollten Mecklenburg und Pommern je hälftig übernehmen, so die Idee. Doch die pommerschen Kollegen spielten nicht mit: Nur einer halben Stelle stimmten sie im Mai zu. Wegen der „angespannten Finanzlage“, wie Sprecher Sebastian Kühl erklärt. Finanzieren wollte man sie zu zwei Dritteln aus Mecklenburg, zu einem aus Pommern. „Das ist mit dem mecklenburgischen Kirchenkreisrat abgesprochen, hat dort aber keine Freuden-



Foto: Christlane Waj

Seminare für Frauen und Werkstätten zur Weltgebetstagsvorbereitung wie diese Werkstatt 2016 in Zingst hat Pastorin Christine Ziehe-Pfennigsdorf als Referentin für die Frauenarbeit im Sprengel geleitet. Nun ist die Stelle seit Monaten vakant.

stürme ausgelöst“, sagte Propst Gerd Panknin lakonisch, als er den pommerschen Synodalen im Mai den Stand der Dinge erklärte.

### „Gemeinsame Stimme in der Nordkirche“

Ob das Abstimmungspingpong nun am 29./30. Oktober endet oder die Mecklenburger Synodalen noch für die 100-Prozent-Stelle kämpfen wollen, wird sich herausstellen. Die Sprecher beider Kirchenkreise betonen derweil: Dass die Frauen-Stelle überhaupt bleibt, sei ein Beleg dafür, „wie wichtig den beiden Kirchenkreisen diese Arbeit ist“.

Allerdings: Seit August ist die Stelle vakant, frühestens zum 1. Januar 2022 wird sie neu besetzt. Pastorin

Christine Ziehe-Pfennigsdorf hatte bis zu ihrem Abschied die Weltgebetstagsarbeit koordiniert, außerdem Frauenseminare zu Spiritualität, Ganzheitlichkeit und anderen Themen angeboten. Das alles von einem Büro in Rostock aus, parallel zu zwei Referentinnen vom Frauenwerk der Nordkirche, die als Spezialistinnen für Frauenbildung, Fundraising, gesellschaftspolitische und theologische Fragen ihre Büros ebenfalls in Rostock haben.

Ganz ohne die Frauen-Stelle der Kirchenkreise sei die Weltgebetstagsarbeit in MV nicht denkbar, meinen Sebastian Kühl und der mecklenburgische Sprecher Christian Meyer. Der Stellen-Erhalt zeige zudem, dass man die „vielfältige Arbeit mit Frauen“ schätze. Zudem stärke es die Kooperation der Kirchenkrei-

se. Wie die Pröpste Dirk Sauermann und Gerd Panknin als Leiter der beiden Kirchenkreise die Abstimmungspingpong einordnen, dazu wollten sie sich vor den Kreissynoden nicht öffentlich äußern.

Schon länger kooperieren die Kirchenkreise an verschiedenen Stellen. Mit gemeinsam bezahlten Angestellten betreiben sie die Fachstelle für Prävention von sexualisierter Gewalt, die Projekte „Kirche stärkt Demokratie“, „Ökofaire Beschaffung“ und „Arbeit mit farsprechenden Christen“. Auch den Onlineauftritt [www.kirche-mv.de](http://www.kirche-mv.de) verantwortet ein Redakteur für beide Kreise. Bischof Tilman Jeremias hatte bei früherer Gelegenheit gesagt: Man brauche ein Zusammenwirken, „um mit gemeinsamer Stimme in der großen Nordkirche sprechen zu können“.

## DOSSIER

### Prämonstratenser

Vor 900 Jahren gründete Norbert von Xanten im französischen Prémontré einen geistlichen Orden und wurde damit einer der großen Kirchenreformer des Mittelalters. Mit einem Netz von 600 Klöstern haben die Prämonstratenser Europa mitgeformt und sind auch heute wieder präsent. Diesem Jubiläum ist eine Ausstellung in Magdeburg und in Korrespondenzorten gewidmet. Mehr dazu lesen Sie im Dossier auf Seite 4 und 5.

## ZUM 21. SONNTAG NACH TRINITATIS



TILMAN BAIER

ist Pastor und Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung.  
Foto: Studioline

**BEREIT ZUM STREIT?** Ich gebe zu, es war auch die Lust am Streiten, die uns zu DDR-Zeiten als Junge Gemeinde zusammengeschweißt hatte. Stolz trugen wir den Kugelkreuz-Anstecker am Parka. Und der sollte möglichst einer sein, den die liebe Westverwandtschaft in

einem NATO-Military-Laden besorgt und über die Grenze geschmuggelt hatte. Ja, wir wollten auch provozieren, wollten uns abheben von der Menge der Angepassten. Wegducken und im stillen Winkel dann versuchen, am Staat vorbei etwas privates Glück zu leben, war nicht so unser Ding. Später dann nähten wir uns das Emblem der ostdeutschen Friedensbewegung „Schwerter zu Pflugscharen“ auf den Parka. Wohl wissend, dass die Polizei die Anweisung hatte uns aufzufordern, diese abzutrennen, und bei Weigerung den Verstöckten „zuführen“. Auch innerkirchlich gab es darum Querelen. Manchen Kirchenfunktionären war das so provokant. Das sorgsam ausbalancierte Verhältnis zu den Machthabern war in

Gefahr. Wir würden doch zum Frieden aufrufen. Und dazu gehörten doch auch Kompromisse, bekamen wir zu hören.

Heute verstehe ich besser, was sie damit meinten. Ich bin ihnen wohl ähnlicher geworden, als mir damals lieb gewesen wäre. Doch dann kommt mir der Predigttext für diesen Sonntag in die Quere. Es ist einer der verwirrendsten Texte des Neuen Testaments. Da stellt sich Jesus vor seine neu berufenen Jünger, schwört sie auf sich und seine Botschaft ein. Sie sollen wissen, was es heißt, ihm nachzufolgen. Da ist Streit programmiert.

Und daran sind nicht nur die bösen anderen schuld. Jesus sagt von sich selbst, dass er gekommen sei, das Schwert zu bringen. Seine Botschaft provoziert und treibt einen Keil in die Gesellschaft, in die Familien. Er stört das reibungslose „Weiter so!“. Und er entlarvt, dass wir gern Frieden nennen, was doch kein echter Frieden ist. Darum: Lernen wir wieder das richtige Streiten, das so anders ist als Pöbeleien. Das im Ringen um den richtigen Weg dem anderen auf Augenhöhe begegnet.

Jesus spricht: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“  
aus Matthäus 10, 34-39



ANZEIGE

**Helfen Sie anderen mit einem**

**SOLI-ABO**  
Mit zusätzlich 2,50€/Monat helfen Sie anderen, ihre Zeitung weiter zu beziehen.

**Kirchenzeitung**  
leserservice@kirchenzeitung-mv.de  
0431/55 77 99

## KOMMENTAR



VON ANDREA SEEGER

## Ein Konzept für Veteranen

Der große Zapfenstreich als emotionaler Abschluss des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr. So bezeichnet Bernhard Drescher, Vorsitzender des Bundes Deutscher EinsatzVeteranen e.V., das Ritual, das in der vergangenen Woche in Berlin über die Bühne ging. War es das? Für einige Soldatinnen und Soldaten vielleicht. Aber unterm Strich bleibt wohl bei vielen der Eindruck einer insgesamt mangelnden Wertschätzung haften, Zapfenstreich hin, Zapfenstreich her.

Sehr sichtbar wurde das bei der stillen Rückkehr der letzten Soldatinnen und Soldaten aus dem Land am Hindukusch im Juli. Keine Verteidigungsministerin, kein Außenminister, kein Parlamentarier weit und breit im niedersächsischen Wunstorf. Es legt die Vermutung nahe, dass die Bundeswehr nicht sehr weit oben steht im gesellschaftlichen Ansehen.

Auch bei den Kirchen ist die Truppe nicht überall wohlgekommen. Der pompöse Abschlussappell mit der gesamten Staatsspitze samt Bundespräsident und Kanzlerin ist innerkirchlich durchaus umstritten – ebenso wie auch die Militärseelsorge nicht überall als notwendig erachtet wird.

Schade, denn die Kirchen könnten viel dazu beitragen, die Soldatinnen und Soldaten als Menschen stärker wahrzunehmen. Denn wer, wenn nicht Vertreterinnen und Vertreter von Kirchen, haben den einzelnen Menschen und seine Würde so sehr im Blick? Das gilt auch für Angehörige der Bundeswehr. Klar, die Frauen und Männer haben ihren Beruf aus freien Stücken gewählt, sie tun ihre Arbeit. Was sie aber genau erwartet in solch einem Einsatz, das wird vielen vorher nicht bewusst gewesen sein.

Man muss nur mal auf den Rückholseinsatz in Kabul schauen, nachdem die Amerikaner das Land verlassen hatten. Der hochdekorierte

Brigadegeneral Jens Arlt sitzt am 14. August bei einer privaten Feier, bekommt einen Anruf, kurze Zeit später findet er sich mit seiner Truppe in Kabul ein. Es spricht von einem moralischen Ausnahmezustand.

Die Bilder von niedergewalzten Frauen und Kindern am Flughafen brennen sich ihm und den anderen ein. Bis zu 6000 Menschen gleichzeitig halten sich dort auf, das Abwasser wird nicht entsorgt, überall Exkremte, es stinkt zum Himmel. Mehrere tausend Mal müssen die Soldaten entscheiden, wer den Flieger der Hoffnung besteigen darf und wer nicht. Sind die Soldaten tatsächlich dafür ausgebildet? Die Bilder der Verzweiflung und des Schreckens bekommen die Soldatinnen und Soldaten nicht aus dem Kopf.

Wer hilft ihnen dabei, damit fertigzuwerden? Wie wäre es nach 30 Jahren Auslandseinsatz endlich mit einem Programm für Heimkehrer, einem Veteranen-Konzept? Mit Leitlinien, wie die Gesellschaft umgehen soll mit seelisch, körperlich, moralisch Verwundeten und ihren Angehörigen. Dazu gehören unterschiedliche Formen der Therapie, die ihnen hilft, ihre Identität mit diesen besonderen Erfahrungen leben zu können. Und Anerkennung von uns allen.

Die Politik muss dafür den Rahmen setzen, muss Impulse geben. Es ist leicht, die Menschen irgendwo hinzuschicken. Sie anschließend wieder in die Gesellschaft zu integrieren, ist ungleich schwieriger. Gut ausgebildete Seelsorgerinnen und Seelsorger können auf diesem Feld wichtige Arbeit leisten. Dabei ist es völlig egal, wie diese oder jene Landeskirche zur Militärseelsorge steht. Die Bundesrepublik schickt Menschen in Krisen- und Kriegsgebiete. Sie muss auch Verantwortung für die Folgen übernehmen. Dabei kann die Kirche helfen, um der Menschen willen.

## Raus aus der Bubble?

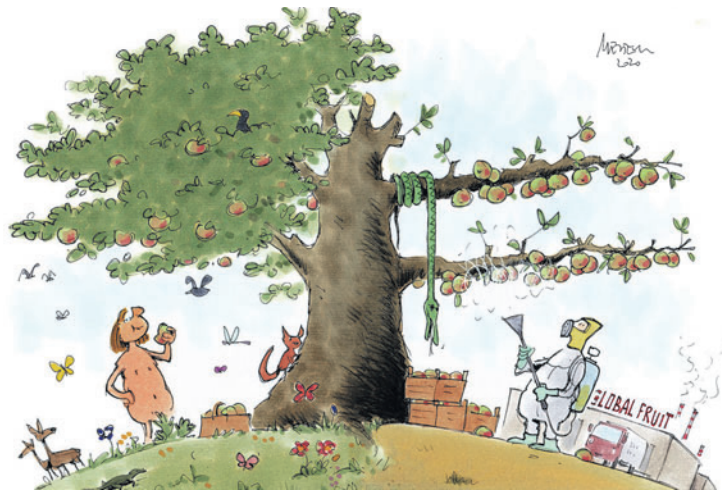
VON TILMAN BAIER

„Raus aus der Bubble“ war der forsch-fröhliche Ruf, mit dem vor einem Jahr die neugewählte Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Schlagzeilen auch in den weltlichen Medien machte. Es erregte Aufsehen, dass das oberste evangelische Kirchenparlament mit Anna-Nicole Heinrich eine damals erst 25-jährige Philosophiestudentin zu seiner Vorsitzenden gewählt hatte. Die Meinungen reichten von begeisterter Zustimmung bis zu besorgten Fragen, ob eine 25-Jährige der Leitung eines so eingespielten Clubs von zumeist mindestens doppelt so alten haupt- und ehrenamtlichen Kirchenfunktionären gewachsen sei. Eine Antwort darauf wird die nächste Synodentagung der EKD liefern, die Heinrich im November unter den Augen der Öffentlichkeit leiten wird.

Dort wird auch ein neuer Rat

durch die EKD-Synode und die Kirchenkonferenz der leitenden Geistlichen und Juristen der 20 EKD-Mitgliedskirchen gewählt. Die 15 Ratsmitglieder, zu denen Heinrich durch ihr Präsesamt automatisch gehört, sind das Machtzentrum der EKD, das mit seinen Statements das Bild der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit prägt.

Wer sich nun die Liste des Ratswahlausschusses anschaut, mag unwillig oder erleichtert feststellen: Von „Raus aus der Bubble“ ist da nicht viel zu entdecken. Neun Kandidaten gehörten schon dem bisherigen Rat an, 13 sind bestellte Bischöfinnen oder Pfarrer, unter den „Laien“ sind zwei Staatssekretäre und die Chefredakteurin eines großen Medienverbandes. Lauter honorarige Namen – ohne Überraschungspotenzial. Es scheint, als ob die Wahl einer so jungen Präses allen Wagemut aufgebraucht hat.



Kartografie: Gerhard Meister

## Alle Formen von Gewalt

Studie: Bei Behindertenhilfe haben beide deutschen Staaten versagt

**Jahrzehntlang haben Kinder und Jugendliche in Behinderteneinrichtungen und der Psychiatrie in der Bundesrepublik und der DDR gelitten. Eine umfangreiche Studie untersucht das Ausmaß von Mangel, Unrecht und Gewalt in beiden deutschen Ländern.**

**Berlin.** Behinderten Kindern und Jugendlichen ist in Heimen und psychiatrischen Kliniken in der frühen Bundesrepublik und in der DDR vielfaches Leid und Unrecht zugefügt worden. Eine umfangreiche Studie im Auftrag der Bundesregierung kommt zu dem Ergebnis, dass trotz unterschiedlicher politischer Systeme die Kinder in beiden deutschen Ländern unter Mangel, Härte, Gewalt, fehlender Förderung, Isolation und Zwang gelitten haben. Die Studie wurde kürzlich in Berlin der Stiftung Anerkennung und Hilfe übergeben, die beim Bundesministerium angesiedelt und für Entschädigungszahlungen an die Betroffenen zuständig ist.

Der Leiter des Forschungsteams, der Düsseldorfer Medizinhistoriker und -ethiker Heiner Fangerau, sagte, den behinderten Kindern und Jugendlichen sei es noch schlechter ergangen als den Heimkindern, weil sie „noch mehr vernachlässigt worden“ seien. Er rief die heutigen Einrichtungen auf, die Beschäftigung mit der Vergangenheit lokal fortzusetzen: „Das darf mit dieser Studie nicht zu Ende sein“, sagte Fangerau.

Die Forscherinnen und Forscher fanden alle Formen körperlicher und psychischer Gewalt im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Kliniken und Heime seien schieflich ausgestattet, das Personal häufig überfordert und die Ruhigstellung der Kinder durch Medikamente vielfach üblich gewesen. Dokumentiert werden Straf- und Zwangsmaßnahmen, körperliche Gewalt, Isolation, jede Form von Demütigungen, Fixierungen, Essenszwang und auch der Entzug von Essen.

In einigen Einrichtungen seien Medikamente getestet worden, sagte Fangerau. Eine angemessene Förderung der behinderten Kinder habe es nicht gegeben.

Die Kontrollen durch Behörden seien mangelhaft gewesen, bilanziert die Studie, die an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität koordiniert wurde. Die Gesellschaften beider Länder hätten der Situation von behinderten und psy-



Foto: Getty Images/Jumpump

**Weggesperrt, vernachlässigt und Gewalt ausgesetzt: Behinderten Kindern und Jugendlichen in Heimen ist es in Deutschland jahrzehntlang schlecht gegangen**

chisch kranken Kindern überwiegend gleichgültig gegenüber gestanden. Erst ab den 1970er Jahren habe sich in der Bundesrepublik die Betreuung verbessert und seien die Reformbemühungen auch von kirchlichen Einrichtungen in der DDR aufgegriffen worden. In staatlichen Heimen und Kliniken habe sich dagegen bis zum Ende der DDR wenig verbessert.

Für die Kirchen sagte der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Prälat Martin Dutzmann, die Betroffenen seien zu lange nicht gehört worden. Das sei vor-

bei. Alle Beteiligten müssten sich dafür einsetzen, dass Derartige nicht mehr passiere.

Die Forscherinnen und Forscher untersuchten den Angaben zufolge 17 Behinderteneinrichtungen und psychiatrische Kliniken in der Bundesrepublik und der DDR. Die Einrichtungen waren in öffentlicher, katholischer oder evangelischer Trägerschaft. Sie werteten 1500 Fallakten aus, führten 60 Interviews mit Betroffenen und Zeitzeuginnen und -zeugen und berücksichtigten weitere 170 Berichte, darunter auch Schilderungen von Angehörigen und damaligen Beschäftigten. **epd**

### Die Stiftung Anerkennung und Hilfe

**Berlin.** Die Stiftung Anerkennung und Hilfe zahlt Leistungen an Menschen, die in der Psychiatrie oder in Behinderteneinrichtungen der frühen Bundesrepublik (1949–1975) und der DDR (1949–1990) als Kinder und Jugendliche Leid und Unrecht erfahren haben. Sie wurde 2017 vom Bund und den Ländern, den Kirchen und deren Wohlfahrtsverbänden als Träger der Einrichtungen errichtet. Von insgesamt 305 Millionen wurden bisher 204 Millionen Euro an etwa 20 000 Menschen gezahlt.

Im Durchschnitt erhalten die Betroffenen eine Einmalzahlung von rund 9000 Euro. Neben dieser Zahlung für die Folgewirkungen des Unrechts gibt es eine Rentenersatzleistung von bis zu 5000 Euro für Menschen, die als Jugendliche in den Einrichtungen arbeiten mussten, ohne dass Rentenbeiträge für sie entrichtet wurden.

Die Zahlungen sind Teil der Anerkennung jahrzehntelangen Unrechts in den Behinderteneinrichtungen und Psychiatrien. Die Aufarbeitung hatte analog zur Auseinandersetzung mit dem Schicksal früherer Heimkinder begonnen. **epd**

[www.stiftung-erkennung-und-hilfe.de](http://www.stiftung-erkennung-und-hilfe.de)



# „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Nachdenken über eine gewonnene Stunde beim Umstellen der Uhren auf Winterzeit

**Gedacht war die Zeitumstellung einmal als Energiesparmaßnahme: Durch die längere Helligkeit an den Sommerabenden sollte weniger Strom verbraucht werden. Dieser Effekt hat sich nicht eingestellt. Welchen Sinn kann man den Zeitsprünge dennoch beimessen?**

VON TILMAN BAIER

Am Abend des 30. Oktobers wird es wieder so weit sein. Ich werde durch alle Räume unserer Wohnung gehen und staunen, wieviel Uhren bei uns an den Wänden hängen oder als Wecker herumstehen. Werde akribisch darauf achten, dass ich kein Exemplar übersehe, damit ich am nächsten Morgen nicht völlig aus dem Takt gerate. Ich werde wieder hoffen, dass die funktionsgesteuerten Zeitmesser sich wirklich ganz selbsttätig umstellen werden. Und bei den älteren Exemplaren werde ich wieder überlegen, ob ich die Zeiger eine Stunde vor- oder zurückstellen muss.

Es soll ja eine Eselsbrücke geben, nach der sich dies ganz leicht merken lässt – nur dass diese mir meist nicht einfallen, wenn ich sie brauche.

## Zeitwechsel – eine Idee der Philosophen?

Seit Jahrzehnten geht das nun so, zweimal im Jahr. Eigentlich ist es eine unsinnige Angelegenheit, denn der Energiespareffekt hat sich nicht eingestellt. Seit etlichen Jahren soll darum dieser Zeitwechsel abgeschafft werden. Aber wie das so ist: Die einen, die mit dem Spruch vom frühen Vogel, der den Wurm fängt, wollen die Sommerzeit aufs ganze Jahr ausdehnen, die anderen lieber zur dauerhaften Normalzeit, die jetzt unsere Winterzeit ist, zurückkehren. Und so wird die Entscheidung Jahr um Jahr hinausgeschoben. Tröstlich ist da nur der Gedanke, dass es Millionen Mitmenschen ebenso trifft.

Aber vielleicht waren die Erfinder dieser zweimaligen Zeitumstellung im Jahr gar keine Technokraten, sondern Philosophen. Vielleicht wollten sie ja, dass wir nicht nur an Geburtstagen oder am Jahreswechsel darüber nachdenken, was das eigentlich ist: die Zeit. Vielleicht wollten sie uns zweimal



Die astronomische Uhr am Alten Rathaus in Prag zeigt sinnfällig das Vergehen der Zeit – und mahnt: Vergesst bei aller Eitelkeit nicht den Tod, der eure Stunden zählt!

im Jahr darauf stoßen, dass das, was als physikalische Größe mit dem Kürzel *t* so gleichmäßig und unerbtlich aus dem Jetzt Vergangenheit macht und aus der Zukunft Gegenwart, doch irgendwie auch eine höchst subjektive Seite hat.

Nicht nur, dass manche Stunden sich dehnen können wie Kaugummi oder dann andere vorüberfliegen wie die Landschaft vor dem ICE-Fenster. Nicht nur, dass im Empfinden der meisten Menschen mit steigendem Alter die Tage und Jahre immer schneller vergehen. Mit der Zeitumstellung, die ja einen menschengemachten Sprung in den doch eigentlich linearen Verlauf hineinbricht, siegt, jedenfalls im persönlichen Erleben, eine simple Verabredung in Parlamenten über eherner Naturgesetze.

Zwar hatte schon der griechische Philosoph Heraklit festgestellt: Du kannst nicht zweimal in den selben Fluss steigen – was dann später zur griffigen Formel Pantarei, alles fließt, wurde. Doch bei

der Zeitumstellung tun wir so, als könnten wir einmal im Jahr wenigstens eine Stunde auf dem Strom der Zeit zurückerudern.

Aber: Vergangenes ist vergangen. Und die Gegenwart lässt sich nicht festhalten. Besonders nach Momenten voller Glück macht diese Erfahrung melancholisch. Es war schon als Kind für mich schwer zu akzeptieren, dass Geburtstags- und andere Feste ein Ende haben und in der Vergangenheit verschwinden.

## Einmal ließ Gott für Josua die Zeit stillstehen

Ich schöpfte Hoffnung, dass sich dagegen etwas unternehmen ließe, als ich in der Christenlehre die höchst martialische und darum in dem Alter sehr unterhaltsame Geschichte von Josua hörte: Der hatte nach dem siegreichen Überfall auf Jericho und Gibeon die Amoriter gegen sich aufgebracht. Israels Kampftruppe konnte die Gegner

vollständig niedermetzeln, weil Josua nach einem Gebet die Sonne stillstehen ließ und damit auch die Zeit. Doch auch diese biblische Geschichte endete für mich deprimierend. Denn dort heißt es in Josua 10, 14: „Weder vorher noch nachher hat der Herr jemals auf das Gebet eines Menschen hin so etwas getan.“

Auch die Jünger Jesu müssen wieder herunterklettern vom Berg Tabor, auf dem sie doch eben noch dem Himmel ganz nah gewesen waren. „Hier lasst uns Hütten bauen“ hatten sie beschlossen, entoben von Alltag und Mühe und dem Vorgesmack ewigen Lebens auf der Zunge. Doch Jesus, gerade noch umhüllt vom Geist Gottes, befiehlt barsch den Abstieg in die Niederungen des Lebens. Es ist, als ob er sich selbst gegen die teuflische Versuchung wehren muss, hier schon seinen irdischen Weg zu beenden, ohne seine Passion, seine Aufgabe erfüllt zu haben.

Als Schüler der zehnten Klasse

hatte ich einen Aufsatz zu schreiben zur Frage: Was meint Goethe, wenn er Faust sagen lässt: „Verweile doch, du bist so schön“? Schwierig, eine Antwort zu finden, denn dieses Du war ein Augenblick. Gleich zu Beginn des Dramas Erstem Teil hatte Faust einen Pakt mit Mephisto geschlossen: „Werd ich zu Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, Dann will ich gern zugrunde gehn!“ Und genau dazu lässt Faust sich hinreißen, als er am Ende des Zweiten Teils in einer Vision sieht, wie Menschen einen Sumpf trockenlegen, um dort „tätig frei zu wohnen“.

Bleibt also bei allem Sinnieren über die Zeit die Frage: Welche Augenblicke, Sekunden, Stunden machen mein Leben lebenswert? Und: Was erwarte ich von der Zukunft, die auf mich zukommt? Dazu gehört auch das Wissen darum, das Jesus in seiner Bergpredigt so auf den Punkt bringt: „Wer ist aber unter euch, der seinem Leben eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Matthäus 6,27).

Sinnig und tröstlich finde ich an der Zeitumstellung, dass wir im Frühling, wenn die Tage lang werden, die Nächte kurz und das große Blüten beginnt, eine Stunde ansparen – um sie nun, wenn es in den grauen, melancholischen November mit seinen Trauertagen geht, wieder vom Lebenskonto abzubeugen.

Ich muss sie nicht unbedingt vergrübeln, sondern darf sie ruhig auch verschlafen. Denn es gilt so oder so: „Meine Zeit steht in deinen Händen, Gott“ (Psalm 31,16). Zwar steht am Ende des Novembers der „Tag der Entschlafenen“, wo mein irdisches Ende in den Blick kommt. Doch als „Ewigkeitssonntag“ öffnet er ein Fenster in eine neue Welt, in der sich der Fluss der Zeit, um im Bild zu bleiben, in den großen Ozean der Ewigkeit ergossen hat. Uhren jedenfalls werden dort nicht mehr gebraucht.

## Von einem globalen Lernprozess, der gerade erst begonnen hat

**Das Jahrbuch des Evangelischen Missionswerkes versammelt Stimmen aus der Ökumene, die Erfahrungen während der Pandemie schildern und von Veränderungen im Raum der Kirchen berichten.**

VON JÜRGEN SCHÜBELIN

Welche Auswirkungen die Covid-19-Pandemie mit ihren Lockdowns, Quarantänen, wochenlangen Grenzschließungen und unterbrochenen globalen Lieferketten auf unsere Wirtschaft hat, hören und lesen wir tagtäglich. Auch die schmerzhaften sozialen Schleißen auf allen Kontinenten, die in vielen Ländern dramatisch gewachsene Armut und Ungleichheit, die Verschärfung von Hungerkrisen, die verheerenden Folgen für den Zugang von Kin-

dern zu Bildung – und die überall beobachtete Zunahme von häuslicher Gewalt – sind im Bewusstsein vieler Menschen präsent.

Erstaunlich dürftig ist hingegen unser Wissen darüber, was die todbringende Pandemie weltweit für den Glauben der Menschen, die christlichen Kirchen und die Ökumene bedeutet. Hier schließt das Jahrbuch 2021 des Evangelischen Missionswerkes (EMW) in seiner 70. Ausgabe mit den Beiträgen von über 20 Autorinnen und Autoren aus Indien, dem Kongo, Tansania, Namibia und Deutschland eine Lücke.

Was macht es mit uns und mit den Gesellschaften, in denen wir leben, dass über Monate hinweg Gottesdienste nur noch digital stattfinden konnten und kirchliches Leben ohne physisch erlebbare Gemeinschaft notge-

drungen im virtuellen Raum organisiert werden musste? Einer der Autoren, der Theologe Günter Thomas, arbeitet in seinem Beitrag heraus, wie unterschiedlich Kirchen im globalen Süden die Katastrophe erleben, wie für sie die Bedrohung durch Armut, Gewalt und sich im Schatten der Pandemie immer autoritärer gebärdende Regierungen zur entscheidenden Herausforderung werden, während für die Kirchen und postindustriellen Gesellschaften im Norden die Vereinigung der Menschen ein viel drängenderes Problem darstellt, auf das sie mit sehr viel Kreativität und Turbo-Lernprozessen Antworten finden müssen.

Ganz wichtig ist dabei der entschiedene gemeinsame Widerspruch von Kirchen im Süden wie im Norden gegen die theo-

logische Interpretation, dass die Pandemie als Zeichen für Endzeit und Gottes Strafe über die Welt zu verstehen sei – oder eben, wie Verschwörungsgläubige behaupten, als das Werk obskurer Mächte. Stattdessen – und dieser Gedanke durchzieht ganz viele der Jahrbuchbeiträge – erinnert Covid-19 Kirchen und gläubige Menschen weltweit daran, wie entscheidend es ist, sich mit den Armen und Schwachen zu solidarisieren. Und es geht brennender denn je um die zentralen Forderungen: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Überhaupt ist diese jüngste EMW-Publikation ein Mutmachbuch: Sie stellt neue kreative Kräfte und Erfahrungen eines veränderten, achtsameren Miteinanders vor, lässt verstehen, dass nur systemrelevant ist, was dem Gemeinwohl dient.

Glauben unter Pandemiebedingungen, so eine der Thesen, bedeutet, soziale Energien zu mobilisieren und uns unsere Verantwortung täglich neu aufzuzeigen. Und es geht um die historische Chance für einen globalen Lernprozess, der gerade erst begonnen hat.

**Jahrbuch Mission 2021: Online durch die Pandemie – Wie sich Glauben und Leben verändern.** Missionshilfe-Verlag 2021, 228 Seiten, 11,80 Euro. ISBN 978-3-946426-28-8



STICHWORT

Prämonstratenser

Der Orden der **Prämonstratenser-Chorherren** wurde von Norbert von Xanten 1121 in Prémontré gegründet, 1126 folgte die Bestätigung durch Papst Honorius. Zunächst Norbertiner genannt, setzte sich der Name Prämonstratenser nach dem Gründungsort durch. Sie sind keine Mönchsgemeinschaft, sondern ein Orden von geweihten Priestern (Chorherren), die nach der Regel des Augustin leben und vor allem Seelsorge ausüben. Ihr Wahlspruch ist: „Zu jedem guten Werk bestens gerüstet“ (2. Timotheus 3,17).



Norbert – ein später Heiliger

Der Ordensgründer Norbert von Xanten wird nicht nur in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger verehrt. 1969 wurde er auch in den Gedenkalender der evangelischen Kirche aufgenommen.

Die Faszination des Norbert von Xanten liegt, wie bei ähnlichen Großen der Kirchengeschichte auch, in den Brüchen seines Lebens. Darin ähnelt er dem Kirchenvater Augustin und Franziskus von Assisi. Nach einer Kindheit und Jugend in Wohlstand und Sicherheit wandten sie sich plötzlich einem neuen Ideal zu: dem Leben in materieller Bedürfnislosigkeit, aber in geistlichem Reichtum.

Allerdings blieb Norberts Popularität auf den von ihm gegründeten Prämonstratenserorden und das Magdeburger Land begrenzt. Erst 1582, mehr als 400 Jahre nach seinem Tod, erlaubte Papst Gregor XIII. dem Orden, Norbert als „heiligen Bischof und Bekenner“ zu feiern, und erst weitere 50 Jahre später wurde er in der Gegenreformation in den Heiligenkalender der gesamten römischen Weltkirche aufgenommen. Daraufhin ließ der Abt des Prämonstratenserklusters Strahov in Prag in einer Nacht- und Nebelaktion die Gebeine Norberts an die Moldau überführen, da Magdeburg eine Hochburg der Lutheraner war. Doch auch sie verehrten Norbert, und so entstand die Legende, der Abt habe wohl die falschen Knochen in der Liebfrauenkirche ausgegraben. 1982 wurde Norbert von Papst Johannes Paul II. zum Schutzpatron des Magdeburger Landes erhoben. **tb**



Augustin überreicht Norbert von Xanten seine Ordensregel, um 1160.

Von einem, der auszog

Warum Norbert von Xanten den Prämonstratenserorden gründete

**Franz von Assisi und Bernhard von Clairvaux als Gründer der Franziskaner und Zisterzienser sind bekannter als Norbert von Xanten. Und doch gehört er zu den großen Reformatoren des Mittelalters.**

VON TILMAN BAIER

Eigentlich wollten wir auf unserer Kathedraltour rund um Paris so schnell wie möglich von Soissons durch die Picardie nach Laon, der geheimnisvollen Stadt. Denn in ihr, so erzählt die Legende, sollen die Tempel einen Teil ihres Ordenschatzes verborgen haben. Selbst die heilige Lade aus dem Jerusalemer Tempel wurde hier schon vermutet. Doch ein Schild mitten in einer waldfreien, hügeligen Landschaft brachte uns auf die Spuren eines anderen geistlichen Ordens, der viel mehr als die Mönchsritter der Tempel mit unserer eigenen Kirchengeschichte zu tun hat. Prémontré stand auf dem Wegweiser. Halb verschüttetes Wissen aus dem Studium wurde wieder hervorgekramt: Ist das nicht der Gründungsort der Prämonstratenser, ein Reformorden wie die Zisterzienser, die das Land mit einem Netz von Klöstern in teils noch unerschlossenen Gebieten überzogen und so im hohen Mittelalter die christliche Botschaft samt weiterer Bildung unter das Volk brachten? Und waren sie nicht maßgeblich an der Christianisierung des slawischen Landes östlich von Saale und Elbe beteiligt?

Kurz entschlossen bogen wir ab in ein Tal – und waren zunächst enttäuscht: Statt auf eine uralte Klosteranlage trafen wir auf ein barockes schlossähnliches Ensemble in einem weitläufigen Park. Auch sehr schön, aber nicht das, was wir erwartet hatten. Nur die kargen Reste der Abteikirche aus romanischer Zeit erzähl-

ten noch davon, dass hier im hohen Mittelalter europäische Geschichte geschrieben worden war.

Eine Frau in einem Wärterhäuschen versuchte uns freundlich Auskunft zu geben. Doch als sie unsere nur rudimentären Französischkenntnisse mitbekam, drückte sie uns den Schlüssel für die barocke Schlosskapelle in die Hand und dazu einen kleinen Flyer auf Deutsch. Daraus erfuhren wir, dass sich Norbert von Xanten, ein junger, hochgebildeter und am deutschen Königshof geschätzter Geistlicher mit guten Karriereaussichten, plötzlich mit Gleichgesinnten hierher zurückgezogen hatte, um in einer Gemeinschaft nach den Ordensregeln von Augustin zu leben. Bald war das Kloster zu klein geworden und wurde schon 20 Jahre später durch einen größeren Neubau in der Nähe ersetzt. Im 18. Jahrhundert wurde es im Geschmack der damaligen Zeit im Barockstil wieder völlig neu errichtet – eher ein großes Schloss als ein Kloster. 1790 bedeutete die Französische Revolution auch hier in diesem abgeschiedenen Tal das Ende des Klosters, in dessen Gebäude heute ein psychiatrisches Krankenhaus untergebracht ist.

Noch immer etwas enttäuscht von dem kaum mehr vorhandenen mittelalterlichen Flair verabschiedeten wir uns, hatten aber Lust bekommen, am Abend mithilfe des Internet genauer nachzulesen:

Norbert von Xanten wurde als Sohn eines aus altem niederrheinischen Adel stammenden Paares zwischen 1080 und 1085 in Xanten oder in Gennep an der Maas geboren. Von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt, wurde er als Jungelicher in das Xantener Viktorstift aufgenommen. Dort trat er in den Dienst des Kölner Erzbischofs, eine Stellung, die ihn einerseits in den geistlichen

Stand erhob und ihm entsprechende finanzielle Einkünfte sicherte, andererseits so niedrig angesiedelt war, dass er ein weltliches Leben führen konnte. Als Berater König Heinrichs V. zog er 1110/1111 mit nach Rom, wo dieser Papst Paschalis II. gefangen nahm, um seine Kaiserkrönung zu erzwingen. Damit geriet Norbert in den schon länger andauernden Streit zwischen den Kaisern und den Päpsten um die Vorherrschaft.

Als Belohnung für seine Treue bekam Norbert das kaiserliche Angebot, Bischof von Cambrai zu werden. Doch er lehnte ab. Zwei Jahre später, im Mai 1115, hatte er auf einem Ritt ein Bekehrungserlebnis, die Legende spricht von einem heftigen Gewitter. Daraufhin gab er seine Stellung beim Kölner Erzbischof und beim Kaiser auf und ließ sich nach einem Aufenthalt in der Abtei Siegburg, damals Zentrum einer klösterlichen Reformbewegung, zum Diakon und Priester weihen.

Norbert kehrte nach Xanten zurück, um sein altes Heimatstift im Sinne dieser Reformbewegung umzugestalten. Doch mit dem Ideal eines gemeinsamen Lebens in Armut scheiterte er dort und zog sich auf einen Berg in der Nähe zurück, um als Eremit zu leben. Später zog er als Reform- und Bußprediger durchs Land. Das allerdings stieß beim höheren Klerus nicht auf Gegenliebe. So musste sich Norbert 1118 vor der Reichssynode in Fritzlar und einem angelegten päpstlichen Legaten verantworten, die seine Lebensweise als unangemessen tadelten. Daraufhin gab Norbert seine Stellung am Xantener Stift auf, verschenke seinen Besitz den Armen und zog nach Frankreich. Schließlich erreichte er beim Papst die Genehmigung, als Wanderprediger zu leben. Dies tat er so erfolgreich, dass sich ihm zahlreiche Männer und Frauen anschlossen.



Fotos: J. Tilman Baier

Aufsteller weisen die Korrespondenzorte der Ausstellung ..

Es war der Bischof von Laon, der ihn bat, sich in seiner Diözese niederzulassen, um sein Bistum zu reformieren. Doch auch dieser Versuch scheiterte – und so bot ihm der Bischof an, sich einen Ort für einen eigenen Konvent auszusuchen. Norbert wählte einen einsamen Ort im Wald in der Nähe von Laon. Dort befand sich auf einer Wiese eine verfallene Kapelle, auf Latein „Pratum demonstratum“, wovon sich auch der Name Prémontré ableitet. Hier gründete Norbert mit 13 Gefährten eine eremitisch orientierte Gemeinschaft. Er selbst verzichtete auf die Niederschrift einer eigenen Regel, sondern

Mit Bibel und Spaten Europa mitgestaltet

Ausstellung zur Geschichte der Prämonstratenser in Magdeburg lädt zu Entdeckungen ein

**Wie der Prämonstratenser-Orden über neun Jahrhunderte das Leben in Europa mitprägte, ist in einer großen Ausstellung im Magdeburger Kulturhistorischen Museum bis zum 9. Januar 2022 zu erkunden.**

VON ANGELA STÖYE

Zwei Exponate – eines aus der Gründerzeit des Ordens, eines aus dem 20. Jahrhundert – könnten unterschiedlicher nicht sein. Einen aus Bronze gegossen und vergoldeten Kreuzesfuß, der mit schreibenden Evangelisten und Engeln verziert ist, gab Norbert von Xanten zwischen 1130 und 1140 in Auftrag. Der Gießer mit Namen Azzo gehörte vermutlich dem Kloster Gottesgnaden bei Calbe an der Saale an.

Das Stift Gottesgnaden wurde im Zuge der Reformation aufgehoben, die Gebäude im 18. Jahrhundert abgebrochen. Den Kreuzesfuß verhenkte Norbert in die Schweiz, nach Chur. Von dort kehrte er jetzt nach Magdeburg zurück, als eines von 160 Exponaten der Ausstellung „Mit Bibel und Spaten“ zum 900. Jubiläum der Prämonstratenser. Der Kreuzesfuß ist das einzige Stück, das heute noch direkt mit Norbert in Verbindung gebracht werden kann.

88 Leihgeber, Museen und Klöster in ganz Europa, haben Vasa Sacra und Urkunden, Bücher, Gemälde, Gewänder und mehr für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Kuratorin Ulrike Theisen hat die Aufgabe



Foto: Kulturhistorisches Museum Magdeburg

Prämonstratenser-Chorherren bei der Eröffnung der Ausstellung in Magdeburg.

gemeistert, 900 Jahre Ordensgeschichte in sieben Abteilungen chronologisch zu ordnen und zu komprimieren. Sie setzt dabei auf Solitärprojekte, kurze Texte, Trickfilme für jüngere Besucher und einen „Wahl-O-Mat“, mit dessen Hilfe Besucher ergründen können, ob sie fürs Ordensleben geeignet sind.

Die Kuratorin führt die Besucher von heute ein in die Welt vor 900 Jahren, die von einem Streit zwischen weltlichen und geistlichen Herrschern geprägt war, der als Investiturenstreit in die Geschichte eingegangen ist. Sie stellt mit Bernhard von Clairvaux einen weiteren Ordensgründer vor und erklärt die Klosterregeln, die für Frauen noch strenger ausfielen als

für Männer. Später zeigt sie Beispiele für die im 18. Jahrhundert aufkommende Kritik am Klosterleben „in Saus und Braus“ und erzählt die Geschichte einer 1749 als „Hexe“ hingegerichteten Prämonstratenserin.

Das eingangs erwähnte zweite Exponat findet sich am Ende der Schau: eine aus Konservblech gefertigte, korrodierte Monstranz. Die sogenannte Gurken-Monstranz aus Zéliv (Selau) in Tschechien diente internierten Priestern in den 1950er-Jahren in ihren Messen. Da war der Orden, der über Jahrhunderte gewachsen war, durch zwei Weltkriege und den Kalten Krieg in seiner Existenz bedroht und fasste erst allmählich und mühsam wieder Fuß.

Unabhängig von Prachthandschriften und Goldschmiedekunst: Es sind auf den ersten Blick unscheinbarere Exponate, die anrühren. 800 Jahre alte Bodenfliesen mit Tiermotiven aus dem Kloster Neustift bei Freising. Über 500 Jahre alte Schiefertafeln aus Prémontré mit eingetragenen Neumen. Über 800-jährige hölzerne Fensterrahmen aus dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.

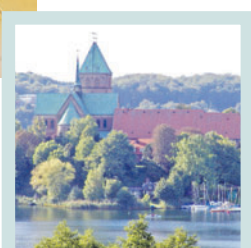
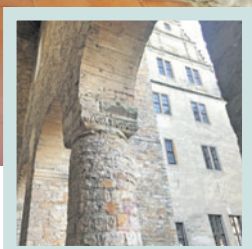
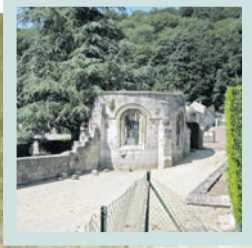
Wie dieser Orden über Jahrhunderte auch die Landschaft in der Mitte und im Norden Deutschlands prägte, zeigt das Zentrum für Mittelalterausstellungen im Korrespondenzprojekt „Das Erbe der Prämonstratenser“. Einbezogen sind neben dem Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen und den entstehenden Ökumenischen Höfen in Magdeburg auch in Sachsen-Anhalt das Kloster Jerichow, Schloss Klosterode in Blankenheim, Schloss und Basilika in Leitzkau, die St.-Thomas-Kirche in Pretzien, die Wipertikirche in Quedlinburg, dazu Dommuseum und St.-Gotthardt-Kirche in Brandenburg an der Havel, der Dom in Ratzeburg in Schleswig-Holstein und Kloster Rehna in Mecklenburg-Vorpommern. Alle diese Orte unterstanden dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.

Über Öffnungszeiten, Führungen und andere Angebote informiert ein Flyer, der online heruntergeladen werden kann: [www.mittelalterausstellungen.de](http://www.mittelalterausstellungen.de).





900 Jahre Prämonstratenser aus.



Nur noch Reste des ursprünglichen Klosters sind in Prémontré zu finden (Foto oben links).

Zu den Korrespondenzorten der Magdeburger Ausstellung gehören auch die ehemaligen Klöster und Kirchen dieses Ordens in Quedlinburg, Leitzkau an der Elbe, Rehna in Mecklenburg, Havelberg und Ratzeburg. (von links Mitte nach rechts unten).

nige Zeit fliehen musste. Ihm gelang dann aber doch, 1129 das Magdeburger Stift Unser Lieben Frauen und das Kloster Pöhlde in Prämonstratenserstifte umzuwandeln und das Stift Gottesgnaden bei Calbe zu gründen.

Das Magdeburger Stift entwickelte sich zum Ausgangsort der Prämonstratenser für ihre Mission unter den Slawen. So wurden von hier aus unter anderem die Kapitel in Ratzeburg, Havelberg und Brandenburg

als Prämonstratenserkonvente gegründet.

Zudem unternahm Norbert zahlreiche Reisen im Dienste des Reiches; die letzte führte ihn nach Rom, wo er 1133 in Vertretung des Erzbischofs von Köln als Erzkanzler für Italien an der Kaiserkrönung Lothars III. teilnahm. Nach einem längeren Umweg über Südwestdeutschland und das Rheinland kurz vor Ostern 1134 zurückgekehrt, verstarb er bereits auf seiner Reise an Malaria Erkrankte am 6. Juni 1134 in Magdeburg, wo er am 11. Juni auf Veranlassung des Kaisers in der Kirche des Stiftes Unser Lieben Frauen beigesetzt wurde.

Auch wenn Norberts Wirken als Reformator, Ordensgründer und Erzbischof nicht zum Abschluss kam, ist er durch Vorbild und Predigt, die Durchführung und Festigung der Kanonikerreform sowie die Tätigkeit für Kirche und Reich neben Bernhard von Clairvaux eine der wichtigsten kirchlichen Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts. Als charismatisch begabter Prediger gewann er viele Menschen für seine Ideale, eine Lebensweise nach urchristlichen Idealen.

Innerhalb weniger Jahre gründeten sich zahlreiche Gemeinschaften nach dem Vorbild Prémontrés. Auch bereits bestehende Klöster schlossen sich Norberts Reformbewegung an wie beispielsweise das Chorherrenstift von Cappenberg in Westfalen und die Abtei Steinfeld in der Eifel. Jahrhunderte lang bildeten die Prämonstratenserkonvente ein Netzwerk, das sich über ganz Europa spannte. Bis heute verstehen sich die Prämonstratenser als eine Gemeinschaft, die das Ideal von Armut und Seelsorge miteinander vereinbart, und als einen Priesterorden, der aktiv seelsorgerlich tätig ist.

Nach so viel mithilfe des Internets vertieftem Wissen waren wir am Ende des Tages nicht mehr enttäuscht, durch den Wegweiser von unserer geplanten Route weggelockt worden zu sein. Hatten wir doch mehr über eine faszinierende Persönlichkeit des hohen Mittelalters erfahren, die bis heute auch in unserer Heimat Spuren hinterlassen hat.

## Ein dichtes Klostersnetz

Der Prämonstratenser-Orden zählte in seiner Blütezeit mehr als 600 selbstständige Klöster, vor allem in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Rheinland, Schwaben, Böhmen und Ungarn. Eine Auswahl der Klöster in Deutschland.

- Kloster Adelberg (1178-1648)
- Kloster Aland (bei Emden, ca. 1240 - ???)
- Kloster Arnstein (1139-1803)
- Kloster Bebenhausen (ca. 1183-1190)
- Domstift Brandenburg (1138-1506)
- Kloster Broda bei Neubrandenburg (1170-1551)
- Kloster Cappelberg (1122-1803)
- Kloster Clarholz (1133-1803)
- Kloster Dorlar, Lahnau (1297-1437)
- Kloster Ebstorf (1197 bis 1350)
- Kloster Georgenberg (1149-1540)
- Kloster Gerlachshausen (12-1803)
- Stiftskloster Gottesgnaden bei Calbe (1131-1640)
- Kloster Gottesstadt in Oderberg (1231-1258)
- Kloster Gramzow (ca. 1216- 1535)
- Kloster Himmelspforte Grenzach-Wyhlen
- Kloster Grobe (Usedom, 1155-1184)
- Abtei Hornborn (Duisburg, 1136-1806 und seit 1959)
- Kloster Hausen (1161-1565)
- Domstift Havelberg (1144-1507)
- Kloster Heiligenthal (1313, 1382 Umzug nach Lüneburg, bis 1530)
- Kloster Ibbensteden (Wetterau, 1122-1804)
- Kloster Ilfeld (vor 1190-1546 und 1629-31)
- Kloster Jerichow (1144 -1631)
- Kloster Kaiserslautern (1158-1510)
- Kloster Keppel (Hilchenbach, 1236-1594)
- Kloster Knechtsteden (bei Dornmagen, 1129-1802)
- Kloster Mildenerfurth (Wünschendorf/Elster, 1193-1543)
- Kloster Neustift (Freising, 1141-1803)
- Kloster Oberzell (1128-1803)
- Kloster Pudagla auf Usedom (1308/10-1535)
- Domstift Ratzeburg (1158-1372)
- Kloster Reichenstein (1135-1802)
- Kloster Rodde (1147-1540)
- Kloster Roggenburg (1126-1802 und seit 1986)
- Kloster Rot an der Rot (1140-1803 und 1948-2007)
- Kloster Rommersdorf bei Neuwied (1135-1803)
- Kloster Scheda (Wickede an der Ruhr, 1143-1809)
- Kloster Schussenried (1183-1803)
- Kloster Speinshart (1145-1803; seit 1921)
- Kloster St. Salvator (Griesbach, 1289-1803)
- Kloster St. Georg Stade (1132 bis nach 1527)
- Kloster Unser Lieben Frauen (Magdeburg, 1129-1632)
- Kloster Ursberg (1125-1803)
- Stift Varlar (1123/24-1803)
- Kloster Wadgassen (1135-1792)
- Kloster Wedinghausen (Arnsberg, 1170/73-1803)
- Kloster Wenau (1122-1802)

Quelle: wikipedia

## Bereit zum Dienst der Seelsorge

Die Pfeiler des Lebens prämonstratensischer Gemeinschaften heute

Heute zählt der Orden der Prämonstratenser-Chorherren nach dem fast vollständigen Untergang durch Reformations, Säkularisation und Kommunismus wieder mehr als 30 eigenständige Kanonien und zahlreiche Priorate.

Wer etwas mehr über das heutige Leben des Prämonstratenserordens erfahren will, wird schnell im Internet fündig. Dort unterhalten die Ordensgemeinschaften interessante Internetseiten mit Informationen, so das Portal [www.kloster-roggenburg.de](http://www.kloster-roggenburg.de).

Danach wirken insgesamt auf allen sechs Kontinenten nach Eigenangaben des Ordens derzeit etwa 1600 Brüder und Schwestern in der Nachfolge Norberts. Darunter sind Priester, Brüder, Diakone und Novizen sowie Nonnen und Schwestern sowie Hunderte von Laien, die mit diesen Gemeinschaften verbunden sind.

In der deutschen Zikarie, wie die Visitations- und Verwaltungsbezirke bei den Prämonstratern heißen, gibt es zurzeit sechs Gemeinschaften: Es sind die Abteien St. Johann in Duisburg-Hamborn in Nordrhein-Westfalen, Speinshart in der Oberpfalz, Windberg in Niederbayern, das Priorat Roggenburg in Schwaben, das Priorat in Magdeburg und eine Schwesternschaft in Rot an der Rot, Württemberg.

In Magdeburg, wo Norbert von Xanten ab 1126 und bis zu seinem Tod 1134 lebte, wirken seit 1991 wieder Prämonstratenser.

Die Spiritualität der Chorherren-gemeinschaft umfasst nach eigener Darstellung vier Hauptelemente: Die Gemeinschaft (communio), das Dasein für andere (actio), die Suche nach innerem Frieden (contemplatio) und das Gestalten der Welt und der Schutz der Lebensgrundlagen (stabilitas loci).

Communio bedeutet, so heißt es auf der Internetseite [www.kloster-roggenburg.de](http://www.kloster-roggenburg.de), den Alltag miteinander zu teilen durch gemeinsames Wohnen, Beten, Essen und Arbeiten. „Das heißt miteinander reden und gemeinsam in den verschiedenen Situationen des Lebens nach Antworten suchen; nach dem so oft verborgenen Sinn fragen und gemeinsam um Entscheidungen ringen.“

Danach heißt actio, für andere Menschen da zu sein, „Leid und

Freude miteinander zu teilen. Dies ist nach apostolischem Verständnis der Dienst am Nächsten, aus dem Freundschaften wachsen. Freundschaften, in denen man gemeinsam den Weg zu Gott und den Menschen sucht und schließlich auch finden kann. Eine Gemeinschaft, die in einem solchen regen Austausch steht, ist auch fähig, Konflikte gemeinsam durchzustehen.“ Das bedeutet auch, „als Seelsorger da zu sein. Für die Menschen in der Region und für alle, die das Gespräch suchen. Die eigenen vielfältigen Fähigkeiten immer weiter zu entwickeln und einzusetzen. Actio bedeutet, auch am Leben der Menschen teilzunehmen, um die Zeichen der Zeit zu verstehen und die gestellten Aufgaben in der Seelsorge wie etwa in den Pfarreien und in der Jugend- und Erwachsenenbil-

dung, zu erfüllen. Zu den Aufgaben zählt auch das Engagement im kulturellen Bereich.“

Der dritte Grundsatz contemplatio heißt für die Prämonstratenser, „ein Leben zu führen, das sich an den Grundlagen der Bibel – dem Wort Gottes an den Menschen – orientiert. Durch die Betrachtung der Psalmen im Chorgebet wird die Beziehung zwischen Gott und Mensch immer wieder vor Augen geführt. Ebenso stimmen sie aber auch durch den Gesang der Psalmen in das große Lob Gottes mit ein. Die Feier der Eucharistie bildet einen zentralen Punkt im alltäglichen Leben. Hier findet die Begegnung mit Jesus Christus als die Mitte der Gemeinschaft statt. Ebenso ist der Herr im persönlichen Beten und Meditieren zu finden. Hier wird die eigene Leben immer wieder in den Anspruch Gottes gestellt. Das kontemplative Leben wird schließlich auch durch den gemeinsamen Austausch geprägt, durch Tage der Besinnung und in Exerzitien.“

Der vierte Pfeiler, die stabilitas loci, bedeutet „die Entscheidung, lebenslang einer konkreten Kloster-gemeinschaft in einem bestimmten Lebensraum anzugehören und dieser verpflichtet zu sein. Der einzelne muss sich in der Gemeinschaft wohl fühlen, um langfristig in der Region um das Kloster leben und arbeiten zu können. Stabilitas loci heißt auch, sich immer wieder neu von dem herausfordern lassen, was die Menschen der Region bewegt.“ tb



So wirbt die Gemeinschaft von Roggenburg für das Festjahr „900 Jahre“.



Mit dem Kloster Jerichow wagte sich der Orden ins Slawenland vor.

## KURZ NOTIERT

### Diakonie-Präsident Lilie begrüßt Sondierung

Berlin/Osnabrück. Die Diakonie hat die Ergebnisse der Sondierungsgespräche von SPD, Grünen und FDP begrüßt. Das Ergebnis lasse hoffen, dass die zukünftige Regierungskoalition die Weichen für die sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft richtig stelle, erklärte der Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Berlin. Wichtige Vorschläge des Sozialverbandes fänden sich in dem von den drei Parteien präsentierten Ergebnis-papier wieder. „Dazu gehören die Einführung einer Kindergrundsicherung, die Überwindung von Hartz IV und ein Sozialstaat, der vor Armut schützt.“

Deutlich sei aber auch, dass die Parteien noch keine überzeugenden Antworten auf weitere drängende Fragen gefunden hätten, sagte Lilie. Unter anderem brauche es eine Reform der Pflegeversicherung, die die Eigenanteile pflegebedürftiger Menschen begrenzt. epd

### „Sea-Watch 3“ rettet 322 Menschen vor Libyen

Frankfurt a.M. Das Rettungsschiff „Sea-Watch 3“ hat vor der libyschen Küste 322 Migrantinnen und Migranten aus Seenot gerettet. Die Menschen seien bei insgesamt fünf Rettungseinsätzen an Bord genommen worden, teilte die Organisation Sea-Watch mit. Zunächst waren bei zwei Einsätzen 120 Menschen in Sicherheit gebracht worden. Später seien 202 Personen von drei weiteren Booten gerettet worden, schrieb die deutsche Organisation Sea-Watch bei Twitter.

Beim Einsatz des Flugzeugs „Seabird“ sei die Crew zudem Zeugin von zwei sogenannten Pullbacks durch die umstrittene libysche Küstenwache geworden. Dabei werden Menschen zur Rückkehr an Land gedrängt. epd



Foto: DEK/Aschmids

### Kirchentagsmotto steht

Der ehemalige Bundesminister Thomas de Maizière (CDU) wird der nächste Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Der 67-Jährige stehe an der Spitze des Kirchentags 2023 in Nürnberg, teilte der Kirchentag mit. Das nächste Protestantentreffen vom 7. bis 10. Juni 2023 steht unter der Losung „Jetzt ist die Zeit“ aus dem Markus-evangelium (Markus 1,15). Neben dem CDU-Politiker gehören dem neu gewählten Präsidiums-vorstand die thüringische Umweltministerin Anja Siegesmund (Grüne) und der Wittenberger Oberbürgermeister Torsten Zugehör (parteilos) an. Sie werden 2025 und 2027 den Kirchentagen vorstehen. Auf unserem Foto (von links): Marcus König (Oberbürgermeister Nürnberg), Heinrich Bedford-Strohm (EKD-Ratsvorsitzender), Elisabeth Hann von Weyhern (Regionalbischöfin im Kirchenkreis Nürnberg), Thomas de Maizière, Bettina Limperg (evangelische Präsidentin des Ökumenischen Kirchentags 2021 in Frankfurt am Main). epd

## Sozial und umweltfreundlich

Neue Leitlinien: Die Diakonie will bis spätestens 2035 klimaneutral sein

Mit neuen Nachhaltigkeitsleitlinien wollen evangelische Hilfswerke künftig einen größeren Beitrag für die soziale und ökologische Gestaltung von Gesellschaft, Wirtschaft und Gesundheitssystem leisten.

Wolfsburg. Die Konferenz Diakonie und Entwicklung hat sogenannte Nachhaltigkeitsleitlinien für die Diakonie verabschiedet. Wichtige darin benannte Handlungsfelder sind Immobilien, Liegenschaften und Wohnen, Mobilität, Land- und Forstwirtschaft, nachhaltige Kapitalanlagen sowie eine Beschaffung, die Menschen- und Arbeitsrechte achtet und zudem Ressourcen schonet, wie die Diakonie jetzt mitteilte. Sie verpflichtet sich zusätzlich, bis spätestens 2035 selbst klimaneutral zu sein.

Außerdem wählten die Delegierten die Spitze des höchsten

beschlussfassenden Gremiums des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE) neu. Vorsitzende des Aufsichtsrates wurde die Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Beate Hoffmann. Die neue Vorsitzende der Konferenz ist Johanna Will-Armstrong. Sie ist zugleich Vorstand der von Bodenschwinghischen Stiftung Bethel. Zuvor hatten diese Ämter der frühere Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, und die ehemalige Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, Angelika Weigt-Blätgen, inne.

Mit den Nachhaltigkeitsleitlinien geben das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung und die Diakonie Deutschland die Empfehlung an ihre Mitglieder, ihr Handeln an den UN-Nachhaltigkeitszielen

zu orientieren und selbst einen Beitrag zu deren Umsetzung zu leisten.

„Wir sind aus Überzeugung gerne ein Teil der Lösung und wollen aktiv mitwirken an einem pandemiefesten Sozialstaat, der alle Menschen mitnimmt und keine neuen sozialen Verliererinnen und Verlierer schafft“, sagte Diakoniepräsident Ulrich Lilie.

Jetzt müsse die Chance ergriffen werden, um das Gesundheitssystem und das Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell sozial und umweltfreundlich zu gestalten, sagte Lilie weiter. Als kirchliche Akteurinnen und Akteure wollten die diakonischen Einrichtungen „engagiert und professionell zu einem echten Weltzukunftsvorhaben beitragen, so dass unsere Erde für alle Menschen dieser und künftiger Generationen lebenswert ist und bleibt“.

Die Präsidentin der evangelischen

Hilfsorganisation „Brot für die Welt“ und der Diakonie Katastrophenhilfe, Dagmar Pruin, ergänzte, die jahrzehntelangen Erfahrungen und der enge Austausch mit Partnerorganisationen helfen dabei, Herausforderungen in Fragen von Klima, Ernährung oder auch Gesundheit konkret und wirksam zu begegnen. Nun solle an Regierungen weltweit appelliert werden, Aktionspläne zu erstellen, in denen sie verbindlich festhalten, mit welchen konkreten Schritten sie die UN-Ziele erreichen wollen.

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung tagte in Wolfsburg. Sie ist das höchste beschlussfassende Gremium des EWDE. Die 112 Delegierten der Konferenz beschließen über allgemeine Grundsätze der diakonischen Arbeit sowie der Entwicklungsarbeit und der humanitären Hilfe. epd

ANZEIGE

**komm**  
Werbemittel. Rundum gut beraten.



Das ganze Sortiment unter  
[www.komm-webshop.de](http://www.komm-webshop.de)

## Der neue komm-Katalog ist da!

Im neuen komm-Katalog entdecken Sie originelle Neuheiten wie das Kirchen-Ei und bewährte Klassiker wie den Waschhandschuh „gottesgeschenk“!



➔ Download des Kataloges unter  
[www.komm-webshop.de](http://www.komm-webshop.de)  
oder bestellen Sie Ihr  
Print-Exemplar kostenlos unter  
[info@komm-webshop.de](mailto:info@komm-webshop.de)



**WerbeDienst-Vertrieb**  
in der Luther-Verlag GmbH  
Consteinstraße 1, 33647 Bielefeld  
Tel.: 0521 / 9440-220  
Fax: 0521 / 9440-221  
[info@komm-webshop.de](mailto:info@komm-webshop.de)



# Aufruf zu mehr Impfgerechtigkeit

Weltkirchenrat beklagt mangelnde Verfügbarkeit von Impfstoffen in Ländern des Südens

**Weltweite Impfgerechtigkeit – so lautet seit Monaten die Forderung von Hilfsorganisationen. In Afrika etwa erreicht nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation nur die Hälfte der Länder eine Impfquote von zwei Prozent. Nun hat sich auch der Ökumenische Rat der Kirchen zu Wort gemeldet.**

Berlin. Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat die ungleiche Verteilung von Corona-Impfstoffen verurteilt. Der amtierende ÖRK-Generalsekretär Ioan Sauca forderte in Berlin dazu auf, für mehr Impfgerechtigkeit zu sorgen.

Bei einer ÖRK-Konferenz über die Rolle der Kirchen im Gesundheitswesen betonte Sauca die Rolle von Religionsführern bei der Bekämpfung der Pandemie. Sie könnten das Vertrauen in Impfstoffe stärken und davon überzeugen, dass diese ein Mittel zur Beendigung der Pandemie seien.

„Es ist unsere Pflicht, öffentlich gegen Mythen vorzugehen und ihnen Fakten entgegenzustellen“, mahnte der ÖRK-Generalsekretär bei der Konferenz „Gesundheit und Heilung, die Rolle von Kirchen, Religionsgemeinschaften und ihr weltweites Engagement“.



Warten auf eine Impfung: Menschen in den Ländern Afrikas brauchen viel Geduld. Zum Beispiel hier in Harare (Simbabwe).

Saucu hob hervor, dass sich der ÖRK während der Pandemie stark für das Teilen von Impfstoffen und Technologie sowie für die Rettung aller eingesetzt habe, deren Leben und Gesundheit von der Pandemie gefährdet wurden.

Der Bevollmächtigte des Ra-

tes der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union, Martin Dutzmann, betonte die globale Dimension des Coronavirus. Eines der Hauptprobleme bei der Eindämmung sei der ungleiche Zugang zu Impfstoffen.

Der ÖRK-Programmreferent für Gesundheit und Heilung, Mwai Makoka, beklagte eine übertriebene Spezialisierung und Kommerzialisierung im Gesundheitswesen. Hoch spezialisierte Behandlungen gebe es häufig nur für einen kleinen Personenkreis.

epd/KNA

## Bedford-Strohm schlägt neue Internetstruktur vor

Mainz. Aus Sicht des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, sollte die Macht privater Konzerne im Internet gebrochen und über eine öffentlich-rechtliche Struktur nachgedacht werden. Die Demokratie sei bedroht, wenn die Logik des Kommerzes im Internet dominiere, sagte der oberste Repräsentant der deutschen Protestanten beim 6. Evangelischen Medienkongress. Stattdessen müsse eine Diskurslogik leidend sein.

Der bayerische Landesbischof sprach sich für eine Struktur auf europäischer Ebene analog zu den öffentlich-rechtlichen Medien aus. Die Informatikerin Constanze Kurz

warf Google und Facebook bei dem digitalen Kongress demokratiegefährdende Intransparenz vor.

Der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung äußerte sich im Gespräch mit Kurz ratlos, welche Schlüsse die evangelische Kirche aus der Dominanz der Konzerne und den Gefahren der Manipulation für ihre eigene Kommunikation ziehen soll. Mit eigenen technischen Plattformen würden nur wenige Menschen erreicht, gleichwohl sehe man Präsenzen bei Facebook und ähnlichen reichweitenstarken kommerziellen Netzwerken kritisch. „Ich sehe da im Moment keinen gangbaren Weg“, sagte Jung, der im Rat der EKD für Medienthemen zuständig ist. epd

## Mehrheit für strengeres Lieferkettengesetz in der EU

Berlin. Die Mehrheit der Deutschen wünscht sich strengere EU-Gesetze, um Unternehmen für Menschenrechts- und Umweltverstöße im Ausland haftbar zu machen. Das geht aus einer YouGov-Umfrage im Auftrag von Friends of the Earth Europe (FoEE), dem europäischen Netzwerk des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), und der European Coalition for Corporate Justice (ECCJ) hervor.

Rund 78 Prozent der Befragten sprachen sich dafür aus, dass Menschen, die von unternehmerischen Verstößen betroffen sind, die Möglichkeit haben sollten, die verantwortlichen Unternehmen in Europa vor Gericht zu bringen.

83 Prozent plädierten dafür, dass Unternehmen gesetzlich verpflichtet werden sollten, sich nicht an Menschenrechtsverletzungen wie Zwangsarbeit oder Landraub zu beteiligen. 81 Prozent sind der Meinung, dass Unternehmen verpflichtet werden sollten, außerhalb der EU keine Umweltverschmutzung zu verursachen.

Es wird erwartet, dass die Europäische Kommission im letzten Quartal 2021 einen Gesetzesentwurf zur nachhaltigen Unternehmensführung vorlegen wird. Vor diesem Hintergrund forderte BUND-Geschäftsführerin Antje von Broock von der künftigen Bundesregierung, sich für eine robuste Regelung in der EU einzusetzen. KNA

## Zukunftstraum: Eine Welt ohne Hunger

Wegen Kriegen, Klimakrise und Corona hat sich die Ernährungslage deutlich verschlechtert

**Eigentlich will die internationale Gemeinschaft den Hunger bis 2030 besiegen. Dieses Ziel rückt derzeit in weite Ferne: Kriege, Konflikte, Klimakrise und Corona sorgen für mehr und mehr Hungersnöte.**

Bonn/Berlin. Kriege und Konflikte lassen die Zahl der hungernden Menschen weltweit weiter steigen. Wie die Präsidentin der Welthungerhilfe, Marlehn Thieme, bei der Vorstellung des Welthunger-Index 2021 in Berlin sagte, litten 2020 etwa 811 Millionen Menschen an chronischem Hunger – sie nahmen also dauerhaft weniger Nahrung auf, als ihr Körper brauchte. Ein Jahr zuvor seien es noch rund 690 Millionen Menschen gewesen.

Von akuter Ernährungsunsicherheit, einer extremen Form von Hunger, waren laut Welthunger-Index im vergangenen Jahr 155 Millionen Menschen betroffen, fast 20 Millionen Menschen mehr als

im Jahr 2019. Knapp 30 Millionen Männer, Frauen und Kinder drohten 2020 zu verhungern. Vor allem afrikanische Länder südlich der Sahara und Südasien verzeichnen dem Index zufolge Hungersnöte.

Der Generalsekretär der Welthungerhilfe, Mathias Mogge, wies auf die Lage im Jemen und in Somalia hin, wo Getreidespeicher und Brunnen Ziele von Angriffen würden und Märkte nicht mehr funktionierten. Der Berater der Hilfsorganisation Misereor, Ats-baha Gebre-Selassie, beschrieb die menschengemachte Hungerkrise in Tigray: Militärangriffe hätten Menschen daran gehindert, ihre Ernten einzufahren. „Soldaten plünderten alle gespeicherten Getreidevorräte und Lebensmittel in verlassenen Siedlungen, schlachteten Tiere.“ Wasserbrunnen seien zerstört und Obstbäume gefällt worden.

Verschlimmert wird die Lage in Konfliktregionen und armen Län-

dern noch durch die Folgen der Corona-Pandemie und die Klimakrise. Die Pandemie führt laut Welthunger-Index gerade bei armen Menschen mit unsicheren Jobs zu Einkommensverlusten durch Quarantäne und staatlich verhängte Ausgangsbeschränkungen. Hinzu kämen weniger Lebensmittelimporte und höhere Preise. Da in armen Ländern den Angaben zufolge Menschen 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben, wird bei steigenden Preisen weniger gegessen.

Die Klimakrise führt zu mehr Hitzewellen, Dürren und Überflutungen. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen geht davon aus, dass bei einem Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur um zwei Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau zusätzlich 189 Millionen Menschen von Hunger betroffen sein werden. Die Hauptlast werden

danach arme Menschen tragen, die von Landwirtschaft, Fischerei und Viehzucht abhängig sind. Im Süden Madagaskars seien aktuell Zehntausende von Menschenleben in Gefahr. Wegen mehrerer Dürreperioden litten fast 1,1 Millionen Menschen unter akutem Hunger.

Das Hilfswerk „Brot für die Welt“ und die Menschenrechtsorganisation Fian wiesen darauf hin, dass die Zahl der chronisch Hungernden bereits seit sechs Jahren kontinuierlich steigt. Hinzu kämen diejenigen, die zeitweise hungerten, etwa weil die Vorräte vor der neuen Ernte aufgebraucht seien. 2020 waren das den Angaben nach 2,4 Milliarden Menschen. Die Präsidentin von „Brot für die Welt“, Dagmar Pruin, kritisierte: „Wenn ein Drittel der Weltbevölkerung nicht ausreichend zu essen hat, obwohl weltweit genug geerntet wird und die Getreidelager voll sind, läuft etwas dramatisch schief.“ epd

## KURZ NOTIERT

### Kirche will an Max Friedlaender erinnern

Berlin. Nach der umstrittenen Beisetzung eines Neonazis im früheren Grab eines jüdischstämmigen Musikwissenschaftlers will die evangelische Kirche nun das Andenken an den Liedexperten wachhalten.

Für Max Friedlaender (1852-1934), dessen Grabstätte auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf bei Berlin seit dem Jahr 1980 für Neubelegungen freigegeben war, solle eine würdige Gedenkstätte unter Einbeziehung seines Grabsteins geschaffen werden, sagte die Erinnerungsbeauftragte der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Marion Gardei, im RBB-Infotage. Geplant sei ein „zeitlich nicht begrenztes Gedenken“. Zudem solle das Leben von Friedlaender, der evangelisch bestattet wurde, erforscht werden.

Zu Forderungen nach einer Umbettung der Urne des Neonazis und Holocaustleugners Henry Hafenmayer sagte die Theologin, Möglichkeiten dafür würden weiter geprüft. „Wir arbeiten mit Hochdruck an einer Lösung.“ In dem Fall, so die Pfarrerin, hätte mit größerer Sorgfalt geprüft werden müssen, wer auf der alten Grabstelle bestattet werden sollte, sagte Gardei. epd

### Caritas jetzt mit einer Frau an der Spitze

Freiburg. Die Caritas hat Eva M. Welskop-Deffaa zur neuen Präsidentin und damit erstmals eine Frau an ihre Spitze gewählt. Die Volkswirtschaftlerin wurde von der Delegiertenversammlung des katholischen Deutschen Caritasverbandes in Freiburg zur Nachfolgerin von Peter Neher gewählt, der den Wohlfahrtsverband 18 Jahre lang geführt hatte. Neher hatte mit 66 Jahren nicht mehr für das Spitzenamt kandidiert.

Die 62 Jahre alte Welskop-Deffaa war seit 2017 Fach- und Sozialvorstand des Deutschen Caritasverbandes und wird Mitte November ihr neues Amt antreten. Zuvor war sie unter anderem im Bundesfamilienministerium und im Bundesvorstand von ver.di tätig. Welskop-Deffaa wurde für sechs Jahre gewählt. epd

### Theologiepreis für Kerstin Söderblom

Frankfurt a.M./Schwerte. Die Theologin Kerstin Söderblom erhält den mit 3000 Euro dotierten Leonore-Siegele-Wenschkewitz-Preis 2021. Die Pfarrerin der Evangelischen Studierendengemeinde an der Universität Mainz werde für ihren Beitrag „Queer theologische Notizen“ ausgezeichnet, teilte die Evangelische Akademie Frankfurt am Main mit. Der Nachwuchspreis über 500 Euro gehe an Anne Milia Charlotte Herion, die über „Ökofeminismus – Interkulturell-theologische Perspektiven“ geschrieben habe.

Die 1963 in Darmstadt geborene Söderblom ist seit 1990 Mitglied im Netzwerk Labrynthia, einem Ökumenischen Netzwerk für lesbische Theologinnen. Seit 1996 gehört sie dem European Forum of Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Christian Groups (European Forum) an. Vor ihrer Mainzer Zeit war sie Studienleiterin und Pfarrerin beim Evangelischen Studienwerk in Villigst in Westfalen. epd

# „In Religion haben wir das nie gemacht!“

Die Pfarrerstöchter Sabine Rückert und Johanna Haberer erzählen Geschichten aus der Bibel

In ihrem Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ gehen Sabine Rückert und Johanna Haberer der Frage nach, was uns die Bibel heute noch zu sagen hat. Dabei gelingt es ihnen, alte Geschichten in die heutige Zeit zu übertragen.

VON DETLEF SCHNEIDER

Nach dem Auszug aus Ägypten wandert das Volk Israel durch die Wüste und murt. „Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des HERRN gestorben, als wir an den Fleischtopfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr aber habt uns herausgeführt in diese Wüste, dass ihr die ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst!“, klagen die Menschen Mose und Aaron an (Exodus 16,3).

„Das ist eine typische Begleiterscheinung der Freiheit“, kommentiert Johanna Haberer. Aus den Zeitungsarchiven zieht ihre Schwester Sabine Rückert Geschichten über die Unzufriedenheit nach der Freiheit hervor. „Wolken



Sabine Rückert (rechts) und Johanna Haberer sind mit Geschichten aus der Bibel aufgewachsen.

über Südafrika: Zweieinhalb Jahre nach dem Amtsantritt von Nelson Mandela macht sich Ernüchterung breit“, schrieb die Neue Zürcher Zeitung im Jahr 1996. Oder: „Keine Feierstimmung in Prag und Bratislava: Bei Umfragen geben immer mehr Leute an, sie hätten unter den Kommunisten besser gelebt als heute.“ „Das Volk Israel ist überall!“, folgert Rückert und fragt: „Ist das der Fluch der erfüllten Wünsche?“

Sabine Rückert, stellvertretende Chefredakteurin der Zeitung „Die Zeit“, und ihre Schwester Johanna Haberer, Professorin für Theologie und Medien an der Universität in Erlangen, erzählen in ihrem Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ aus der Bibel. Denn mit Bibelgeschichten sind die beiden Pfarrerstöchter aufgewachsen. Sie gehen der Frage nach, ob und was uns die Bibel heute noch zu sagen hat. Offenbar hat

sie das, wie das obige Beispiel aus Folge 32 „Manna in der Wüste“ zeigt. Dabei gehen die Schwestern chronologisch vor und bis ins Detail. Allein für das Buch Genesis brauchte es 25 Folgen zwischen 30 und 60 Minuten Länge. Aber dort stehen auch viele Geschichten drin. Und langweilig wird es nicht. Denn neben Altbekanntem wie der Erzählung von Josef und seinen Brüdern besprechen die beiden Frauen auch die abseitigen Texte der Bibel, „die in keiner Kinderbibel stehen und die man im Gottesdienst auch nicht gepredigt bekommt“, wie Haberer sagt.

„Im Religionsunterricht haben wir das nie gemacht!“, stellt Rückert fest, wenn etwa das Buch Numeri davon erzählt, wie Korach und Teile der Leviten als Strafe Gottes vom Erdboden verschluckt werden, weil sie einen Aufstand gegen Mose und Aaron angezettelt hatten (Nummer 16). „Das Wort ‚zusammenrotten‘ kommt daher“, sagt Haberer, den entsprechenden Ort nennt die Lutherbibel, „Rotte Korach.“

„Weiß man heute, wo das liegt?“, fragt Rückert. Sie blickt mit kritischer Distanz und aus kulturgeschichtlicher Perspektive auf die Erzählungen und sucht in ihnen einen historischen Kern der Wahrheit. „Die biblischen Texte können auf verschiedene Arten gelesen werden“, weiß Haberer. „Das sind Texte, die von den Erfahrungen der Israeliten mit Gott berichten“, erklärt sie und stellt die theologische Deutung in den Vordergrund. So ergänzen sich beide hervorragend.

Es gelingt ihnen, die Geschichten der Bibel ins Hier und Heute zu übertragen. Nach derzeit 51 Folgen sind sie immerhin schon beim Buch der Richter und das Volk Israel im gelobten Land angekommen. So bleiben noch unzählige Folgen und eine Menge Gesprächsstoff, bis die Pfarrerstöchter irgendwann die Johannesoffenbarung erreicht haben werden.

● Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“: <https://indeon.link/A84tn>.

## TIPPS SEHENS WERT

**Sonntag, 24. Oktober**  
**9.03 ZDF**, sonntags. 100 Tage nach der Flut  
**9.30 ZDF**, Katholischer Gottesdienst. „Augen auf!“ Aus der Pfarrkirche Sankt Augustin in Perchtoldsdorf  
**17.30 ARD**, Echtes Leben. Steuersünder – Falschparker – Corona-Regeln  
**19.30 ZDF**, Terra X. Wunderwelt Chemie. Die Elemente des Lebens  
**22.15 Bibel TV/ERF**, Mensch Gott. „Was trägt wirklich im Leben?“

**Montag, 25. Oktober**  
**19.40 arte**, Schwarzer Tee, grüner Anbau. Neue Ideen für ein Traditionsgetränk  
**22.00 BR**, Lebenstlinien. Türkische Wurzeln, bayerisches Herz  
**22.00 NDR**, 45 Min. Wie sicher fahren Senioren?  
**22.15 WDR**, Wie jüdisch ist Deutschland? Reportage über jüdische Realität und Identität

**22.50 ARD**, Mieten? Kaufen? Wahnsinn! In Deutschlands Städten wird Wohnraum knapper und auch immer teurer  
**23.35 ARD**, Antisemiten sind immer die anderen. Reportage

**Dienstag, 26. Oktober**  
**19.40 arte**, Wenn Pflege krank macht. Ein Berufsstand vor dem Burnout  
**20.15 arte**, Aufgeheizt – Der Kampf ums Klima  
**22.15 ZDF**, 37°C: Die letzten guten Tage. Wie Palliativärzte und -ärztinnen helfen

**Mittwoch, 27. Oktober**  
**19.00 BR**, Stationen. Kirchenkrise – Auftreten oder Austreten?  
**19.40 arte**, Sex als Kulturkampf. In Polen streitet man um die Sexualmoral  
**20.15 SWR**, Betrifft: Betrug am Telefon – Wie alte Menschen um ihr Geld gebracht werden

**Donnerstag, 28. Oktober**  
**19.40 arte**, Jagd auf Pilze in Rumänien. Geschäft mit der Delikatesse  
**20.15 3sat**, Die zerrissene Gesellschaft. Ungerechtigkeit spaltet  
**21.00 3sat**, Scobel – Gemeinwohl am Ende  
**22.45 WDR**, Menschen hautnah. Mama wollte nicht mehr leben

**Freitag, 29. Oktober**  
**19.40 arte**, Lebendig und lebenswert. Wie Städte sich neu erfinden  
**20.15 3sat**, Zwischen Himmel und Hölle. Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an und stellt damit die Welt auf den Kopf. Fernsehfilm  
**22.00 SWR**, Nachtfahrt. Um den Schlaf gebracht. Talk

**Samstag, 30. Oktober**  
**20.15 arte**, Weltkultur. Weltkunst. Der Louvre  
**20.10 DLF**, Festmahler der Tiere  
**23.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Gereon Alter, Essen



## Neue Ideen für ein Traditionsgetränk

Tee ist nach Wasser das meistkonsumierte Getränk der Welt – obwohl die Produktion einen schlechten Ruf hat, nicht zuletzt wegen der Verwendung von Pestiziden beim Anbau. Klimaneutral, bio sowieso, dazu menschliche Arbeitsbedingungen – und obendrein auch noch bezahlbar: So soll er sein, der nachhaltige Tee, der im Trend liegt. Kristina Mehik pflückt auf ihrer Bio-Teefarm den Tee schonend von Hand. **Montag, 19.40, arte.**

## TIPPS HÖRENS WERT

**Sonntag, 24. Oktober**  
**7.05 DLF Kultur**, Was willst Du, das ich dir tue? Wenn Jesus Fragen stellt  
**7.15 NDR Info**, Religionsgemeinschaften. Christliche Wissenschaft  
**7.30 HR2**, Katholische Morgenfeier aus Frankfurt  
**8.05 NDR Kultur**, Geistliche Musik. Felix Mendelssohn Bartholdy: Wir glauben all an einen Gott, Choral-kantate  
**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Die Kraft der Höhen und Tiefen. Seelische Grenzerfahrungen in den Bergen  
**8.30 WDR 3**, Lebenszeichen. Masken – Verhüllung und Offenbarung  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Allein das Wort im Blick. Eine barocke Reformationskirche erzählt  
**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Melancholisch und demütig. Was Romane den Kirchen zu sagen haben  
**9.04 SR 2 Kultur**, Stefan Jürgens: Dranbleiben! Vom Reformstau der Kirche und dem, was sich nun dringend ändern muss  
**9.04 WDR 5**, Diesseits von Eden  
**10.00 WDR5/NDR Info**, Evangelischer Gottesdienst aus St. Michael in Nienburg mit Dorothea Luber

**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst aus der Goethe-Galerie in Jena  
**10.05 DLF/SR2**, Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Johannes der Täufer in Amöneburg  
**10.35 B1**, Evangelische Morgenfeier mit Elke Eilert, Wolftratshausen  
**11.04 WDR 5**, Das philosophische Radio  
**11.00 HR2**, Live – Verleihung Friedenspreis des Deutschen Buchhandels aus der Frankfurter Paulskirche  
**12.04 NDR Info**, Vertikal – horizontal. Über Glaubens- und Wissensfragen  
**12.05 SWR2**, Glauben. Der Marabout und seine Erfolgsleute. Die senegalesische Süfigemeinschaft der Muriden  
**13.04 WDR5**, Entscheiden über Leben und Tod. Helfen als Dilemma

**Montag, 25. Oktober**  
**9.45 WDR 5**, ZeitZeichen. 25. Oktober 1956 – Hitler wird für tot erklärt  
**19.30 DLF Kultur**, Zeitfragen. Schauen wie Gott auf die Schöpfung. Der Blick aus dem All auf die Erde – und was er auslöst  
**21.03 B2**, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Von allen guten Geistern

**Dienstag, 26. Oktober**  
**8.30 SWR2**, Windkraft ohne Vogelsterben – Geht das?  
**12.05 hr2**, Doppelkopf. Ulf Häbel, „Dorf-Schmieder“  
**15.05 SWR2**, Wir haben doch nichts erlebt. Die Generation nach der Shoa  
**19.15 DLF**, Lauschen, ob sein Herz noch schlägt. Krank ohne Krankenversicherung  
**Mittwoch, 27. Oktober**  
**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Digitale Unsterblichkeit. Wie künstliche Intelligenz das Trauern verändert

**Donnerstag, 28. Oktober**  
**8.30 SWR**, Klimaangst – Wie sie motiviert und wann sie lähmt  
**13.04 WDR5**, Abschieds-Rituale?  
**Freitag, 29. Oktober**  
**10.08 DLF**, Lebenszeit. Bestattungskultur. Brauchen wir neue Abschieds-Rituale?

**Samstag, 30. Oktober**  
**8.30 SWR2**, NS-Verbrechen in der Wissenschaft – Wie Universitäten mit ihrer Vergangenheit umgehen  
**10.55 SR2**, Lebenszeichen. Marianna Tusch, evangelische Kirche

## REGIONAL GEISTLICH

**Morgenandacht**  
Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info  
Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land  
Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur  
**Christenmenschen**  
Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV  
**Gesegneten Sonntag**  
Sonntag, 7.30, Welle Nord  
**Sonntags bei uns**  
Sonntag, 8.05, NDR 90,3  
**Kirchenleute heute**  
Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3  
**Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon**  
Samstag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen  
**Zwischentöne**  
Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen  
**Radiogottesdienst**  
Sonntag, 10.00, NDR Info, aus der St.-Michael-Kirche Nienburg  
**Dat kannst mi glööven**  
Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen  
**Moment mal**  
Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15  
**Gesegneten Abend**  
Täglich 19.04 Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04  
**Nachtgedanken**  
Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen  
**Radiokirche**  
Montag, 18.15, Dienstag, 21.15, Mittwoch, 5.40, Donnerstag, 20.15, Freitag, 10.40, N-Joy



# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 43 MV | Sonntag, 24. Oktober 2021

## Bühne frei für Jugend

„LandGut2021“ fördert Theater der Kirchengemeinde Bützow 12

## Fokus setzen auf KiBa

Kirchengemeinde Ueckermünde hofft auf Hilfe durch Stiftung 13

## Ohren offen für Lesende

Vorgestellt wird Inge Limburg aus unserer Zeitungsredaktion Kiel 15

## KURZ NOTIERT

### „Wohin des Wegs“ ist Thema bei Kreissynode

**Greifswald.** Bei der pommerschen Kirchenkreissynode am Samstag, 23. Oktober, im Kulturbahnhof Greifswald steht das Papier „Wohin des Wegs“ auf der Tagesordnung. Mehrere Pastoren und Mitarbeitende hatten es kurz vor der Maisynode überraschend vorgelegt, um eine Debatte über die pommersche Strukturreform anzustoßen. Außerdem stehen der Haushalt 2022 und die Propstwahl auf dem Programm (siehe Seite 11). Die Tagung startet um 10.15 Uhr. Teilnehmende müssen gepimpt, genesen oder getestet sein. Mehr Informationen gibt es auf [www.kirche-mv.de](http://www.kirche-mv.de). **kiz**

## OP PLATT

### Stillschwiegen

VON HILMAR BAUMGARTEN



Nu is't passiert. In dorvör wier mi all lang' so richtig bang': Mien gaude Fründ mell't sick nich mihr. Tausamen sünd wi

dörch den' Harz wannert und up de Havel raudert. Ünner 'ne Felsnäs hemm' wi uns tau Rauh leggt un ok an' Ostseestrand. De Natur gew niege Kräft. Swor hett hei dat in sien Läben alltiet hatt, un seine Seel wier männiglich daaldrückt. As em allens tau väl wüürd', hett hei de Schotten dicht maakt. Aewer wo geit't nu wieder? Ick denk, tauierst bruukt dat Afstand un vör allen Tiet. Dat is vörwiss nich licht un doch nödig, um ruttaufinden, wat verkört lopen is un weckern Weg ick süüft nu instahn will. Allens, wat wäst is, uptauschrieben helpt säker ok, um klar tau sehn. Un tauletzt maakt bloots mit'nanner räden allens bäder un dat Hart lichter. Bi all dat kann ick up Gott vertragen, denn hei weit, wurtau dat allens gaud wäst is. Hei gifft kein Seel up, un ick will dat ok nich daun.

## Orgelfahrten über Land

Die neue Reihe „Orgeltörn“ im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte erreichte 1680 Besucher

Es war eine besondere Idee im „Jahr der Orgel“: die Reihe „Orgeltörn“ in 30 verschiedenen Kirchen im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Mehr als 1600 Besucher wurden gezählt.

VON MARION WULF-NIXDORF

**Waren.** Es war eine Idee der Warener Kantorin Christiane Drese, dem Malchower Kantor Martin Hebert und dem Leiter des Orgelmuseums Malchow, Friedrich Drese, der auch Orgelsachverständiger ist: Bei Exkursionen an zehn Sonntagnachmittagen zwischen Juni und Oktober ging es jeweils zu drei nicht allzu weit voneinander entfernten liegenden Orgeln im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. Dort wurde das Instrument vorgestellt und gespielt.

Bei den Exkursionen nach Siedenbrünzow, Verchen und Hohenmocker kamen zum Orgelspiel Lea Witkowski und Lilly Bahlke, Sopran, sowie in Lexow, Minzow und Bollewick Michaela Ermonies mit ihrer Trompete dazu.

Ein geistliches Wort rahmte die Veranstaltungen: „In vielen der Dorfkirchen findet selten ein Gottesdienst statt“, sagt Christiane Drese, „und so war dies meistens für die Gemeinden ein ‚Ersatz‘ für einen Sonntagsgottesdienst.“

Die drei Initiatoren holten weitere Organisten ins Boot, so Kirchenmusikdirektor Thomas K. Beck aus Demmin, Brita Möller aus Penzlin, Claudia von Schönermark aus Röbel und Lukas Storch aus Neubrandenburg.

Einige Orgeltörns waren einem Orgelbauer gewidmet – so zum Beispiel der Törn in und um Neustrelitz mit drei Barnim-Grüneberg-Organen: von 1878 in der katholischen Kirche, von 1893 in der Stadtkirche und von 1906 in Groß Quassow. Die „Handschrift“ Grünebergs war in drei ganz verschie-



Die Initiatoren Christiane und Friedrich Drese und Martin Hebert (r.).

denartigen Instrumenten erlebbar. Die ältesten Orgeln waren in den benachbarten Dörfern Zettemin und Duckow aus der Werkstatt von Matthias Friese aus den Jahren 1780 und 1777 zu hören. „Dabei ist Zettemin klanglich opulent wie eine Stadtkirchenorgel bestückt und Duckow klein und apart ohne Pedal – beide in ungleich schwebender Stimmung, wunderbar in den letzten Jahren restauriert“, sagt Christiane Drese. Der Törn Jabell, Kirch Grubenhagen und Ho-

hen Wangelin stellte drei Orgeln des 19. Jahrhunderts des Wittstocker Orgelbauers Friedrich Hermann Lütkemüller vor. „Es ist interessant, wie verschieden die Orgeln von einem Erbauer klingen können. Die jeweils ganz eigenen Kirchenräume tun das ihre dazu“, so Christiane Drese.

Bei einigen Exkursionen konnten in den drei Kirchen drei verschiedene Orgelbauer vorgestellt werden wie zum Beispiel bei der letzten am 3. Oktober: In Boek steht

ein Instrument von 1853 von Wilhelm Sauer aus Frankfurt, in Vipperow eine Orgel von Friedrich Hermann Lütkemüller aus Wittstock aus dem Jahr 1865, und in Priborn war 1899 der Schweriner Orgelbauer Marcus Runge am Werk. Manfred Göring aus Malchow war bei diesem Orgeltörn dabei und schreibt: „Dem Klang der Orgeln lauschend, konnte man die Gedanken schweifen lassen, das interessante Innere der Kirchen betrachten, dazu erlauternde Worte hören und sich eingeschlossen fühlen in die Gebete ... Eine bessere Würdigung der Orgel als Instrument des Jahres 2021 kann ich mir in unserer Kirchen- und Orgellandschaft nicht vorstellen. Auf zum Orgeltörn 2022.“

### Wunsch der Hörer: auf zum Orgeltörn 2022!

Die Orgeltörns – den „genialen Namen für diese Unternehmungen“ hob Kantor Martin Hebert aus der Taufe – haben insgesamt 30 verschiedene Orgeln im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte zum Klingen gebracht. Rund 1680 Besucher seien gezählt worden, teilen die Organisatoren mit.

Aber es ging auch um Nachhaltigkeit: So sind sämtliche Orgeln zuvor von Profis – Mecklenburger Orgelbau aus Plau am See, Schmidt-Organbau aus Rostock – durchgesehen und bei Bedarf kleine Reparaturen durchgeführt worden. Für die Aktionen hatten die „Orgeltörner“ Fördermittel beim Landkreis Mecklenburgische Seenplatte und bei der Stiftung „Kirche mit anderen“ beantragt und 3000 und 4000 Euro erhalten. Dafür ist Christiane Drese mit ihren Mitstreitern dankbar.

„Zehn Sonntage dieses Sommers“ waren „mit Begeisterung erfüllt“, meinen Astrid und Jens Rupprecht aus Alt Falkenhagen bei Waren/Müritz.

## Dialog der Gegensätze

Drei Aufführungen bieten drei Blickwinkel auf Juli Zehs Roman „Corpus Delicti“

**Rostock.** Unter dem Titel „Diktat der Gesundheit (?)“ findet Ende Oktober in der Petrikirche Rostock eine Inszenierung in drei Räumen nach dem Roman „Corpus Delicti“ von Juli Zeh statt. Hier dreht sich alles um das Spannungsfeld von Sanitas (Gesundheit und Menschenbild), Libertas (Freiheit und Verantwortung) und Securitas (Sicherheit und Vertrauen), das unsere Gesellschaft aktuell stark prägt.

Den Auftakt jedes Abends bilden die Installation „Archiv der Gesundheit“ und der Experimental- und Tanzfilm „HOMO DEUS“.

Anschließend wird zur szenischen Lesung aus Juli Zehs Roman „Corpus Delicti“ eingeladen. Das Besondere daran: Die Lesungen unterscheiden sich von Abend zu Abend, jeder Abend entwickelt eine andere Sicht auf die vom Roman beschriebene Vision einer Gesundheitsdiktatur. Den Abschluss jeder Veranstaltung bilden moderierte

Gesprächsrunden, bei denen die Teilnehmer jeden Abend einen Minimalkonsens formulieren.

Es sind die vielfältigen der Thematizierungen und das Zusam-



Es geht an drei Abenden in St. Petri um Sanitas, Libertas und Securitas.

enspiel der Perspektiven, die Parallelen zu aktuellen Entwicklungen zutage treten lassen: Es wird für alle Beteiligten spürbar, wie die Omnipresenz des Themenfeldes Krankheit – Gesundheit die gesellschaftliche Dialogfähigkeit zerstören kann. Ihnen wird vor Augen geführt, dass durch Stigmatisierung anderer Meinungen, zumal im Schutz virtueller Räume, unsere Gesellschaft immer stärker auseinanderdriften könnte. Am Ende entstehen Gräben zwischen Menschen und Menschengruppen, die kaum noch zu überwinden sind.

Die geplante Veranstaltung lebt von der Interaktion zwischen Künstler und Publikum, aber auch der Besucher miteinander: Es geht um das Betrachten gleicher Dinge aus verschiedenen Perspektiven, die aber nicht als solche stehenbleiben, sondern miteinander in den Austausch treten – um sich darüber besser zu verstehen und wie-

der anzunähern. Die Abende sind auch Plädoyer gegen das „Labeln“ von Menschen, für eine Wiederaufnahme des Dialogs, für den direkten Austausch miteinander, jenseits von abstrakten Feindbildern.

„Dieses Projekt liegt uns besonders am Herzen, weil wir alles dafür tun wollen, dass wir uns als Gesellschaft nicht weiter spalten, sondern über den Austausch wieder mehr Gemeinsamkeiten als Trennlinien sehen“, bringen Wolfgang Schmiedt als einer der Künstler und Dorothea Strube als Leiterin des Zentrums Kirchlicher Dienste die Intention dieses Projektes auf den Punkt. **kiz**

Die Aufführungen finden am 28. Oktober um 17 Uhr und am 29. und 30. Oktober jeweils um 19.30 Uhr in St. Petri Rostock statt. Weitere Informationen gibt es per E-Mail an [k.koebef@rotorwerk-project.de](mailto:k.koebef@rotorwerk-project.de) oder unter Telefon 0179/758 69 70.

## KURZ NOTIERT

### Akademie zu Seelsorge und Sterbehilfe

**Rostock.** Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts über den „assistierten Suizid“ vor einem Jahr hat keine Klarheit geschaffen, wer und wann einem Menschen beim Suizid helfen darf. Stattdessen sind viele Fragen offen – ethisch, rechtlich und praktisch. Der Alltag wird Fakten schaffen. Welche Gestaltungsmöglichkeiten gibt es? Das ist Thema der Online-Konsultationen zur Sterbehilfe, die die Evangelische Akademie der Nordkirche am 28. Oktober anbietet.

Die dritte Veranstaltung dieser Reihe mit Tanja Flehinghaus-Roux, Jürgen Heilig und Akademiemanager Jörg Hermann legt den Fokus der Überlegungen auf die Sicht der Seelsorge. Gesprächspartner sind Dorothee Arnold-Krüger, theologische Referentin am Zentrum für Gesundheitsethik in Loccum, der Koordinator der Krankenhauseelsorge der Nordkirche, Pastor Michael Brems, und Pastorin Ute Ehlerdt-In, Studienleiterin am Prediger- und Studienseminar der Nordkirche. Als Abschluss der Reihe soll im Frühjahr 2022 eine Tagung folgen, die vor allem die politischen und juristischen Konsequenzen in den Blick nimmt.

Die Veranstaltung am 28. Oktober von 18 bis 20 Uhr ist eine Kooperation der Evangelischen Akademie mit der Arbeitsstelle Ethik im Gesundheitswesen des Kirchenkreisverbandes Hamburg und wird gefördert durch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung. Die Teilnahme ist kostenlos. **EZ/kiz**

● Anmeldung per E-Mail an [rostock@akademie.nordkirche.de](mailto:rostock@akademie.nordkirche.de).

### Katholisches Büro in MV bekommt neuen Leiter

**Schwerin.** Norbert Nagler (62) übernimmt am 1. November in Schwerin die Leitung des katholischen Erzbischöflichen Amtes und des Kommissariats der Erzbischöfe in MV. Er tritt damit die Nachfolge von Claudia Schophuis (56) an, die das Amt seit Mitte November 2013 ausübt. Schophuis werde zukünftig im Bereich der Militärseelsorge arbeiten. Norbert Nagler wurde 1959 in Amberg geboren. Er studierte katholische Theologie, Germanistik und Religionswissenschaft in Regensburg. 1993 wurde er mit der Dissertation zum „Frühkatholizismus“ promoviert und arbeitete beim Missionswerk Missio in Aachen, bevor er ins Erzbistum Hamburg wechselte. **epd**

# Ein Engel voller Kraft und Zuversicht

Nordkirche-Artengel des Monats Oktober landete im Ludwigscluster Stift Bethlehem

Seit einiger Zeit fliegen Engel durch die Nordkirche – Artengel, also Kunst-Engel. Sie landen in Einrichtungen der Diakonie, wo dann Künstlerinnen zusammen mit den Bewohnern aus Ängsten und Erfreulichem Kunst werden lassen.

VON TILMAN BAIER

**Ludwigscluster.** Seit Juni landet symbolisch ein Artengel in einer diakonischen Einrichtung der Nordkirche, um Hoffnung und Mut zu verbreiten (wir berichteten). Der Artengel des Monats Oktober wurde nun in der Kirche des Stifts Bethlehem zu Ludwigscluster, einer großen Einrichtung der Diakonie, vorgestellt. Sieben Menschen, die hier in einem Wohnheim, in einer Außenwohngruppe und in einer Tagesstätte psychisch betreut werden, hatten zusammen mit der Textilstalterin und Paramentikerin Christine Ritter zum Thema „Was mir Mut macht“ tatsächlich einen Engel gestaltet.

Stiftspropst Jürgen Stobbe und Tilman Jeremias, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, zeigten sich beeindruckt. Jeremias verwies darauf, dass auch in Zeiten wie der Pandemie, für viele von psychischen Beeinträchtigungen und Krankheiten Betroffene eine besondere schwere Zeit, Gott durch seine Engel mitten unter uns war – durch Engel in menschlicher Gestalt. „Gerade wenn es schwer wird, brauchen wir solche Engel, Menschen, die mir ein gutes Wort sagen, die mich in den Arm nehmen.“ Da sei dann Gott ganz nahe. Der Bischof erinnerte an den Traum Jakobs in der Einöde, in dem Engel die Himmelsleiter hinauf- und hinabsteigen. „Als er aufwacht,



Drei der sieben an der Engelfigur Beteiligten mit Christine Ritter (4. v.l.), Tilman Jeremias und Jürgen Stobbe. (3.u.2.v.l.)

sagt er: Fürwahr, hier ist Gott, und ich hab's gar nicht gewusst.“

„Einen Hoffnungsengel in dieser Zeit können wir wohl alle gebrauchen“, betonte Anna-Luise Klafs in ihrem Grußwort, das aus Krankheitsgründen von ihrem Kollegen am Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordkirche, Matthias Wünsche, verlesen wurde. Auch Klafs, die als Studienleiterin für Kirche und Kunst für das Projekt „Artengel“ verantwortlich zeichnet, betonte, dass die bedrückenden Erfahrungen der vergangenen Monate tiefe Spuren hinterlassen hätten, die ernst zu nehmen seien. Gerade sie sollten im Projekt aufgenommen werden. Doch es galt eben auch, Hoffnungszeichen gemeinsam zu

entdecken, die Mut machen und Kraft geben.

„Über Erfahrungen zu sprechen, die wehtun und unter die Haut gehen, ist nicht einfach“, gab Daniela Brandt in der Feierstunde zu bedenken. Die Bereichsleiterin Süd für psychosoziale Angebote in der Diakonie Westmecklenburg-Schwerin lobte die am Kunstwerk Beteiligten. „Ihr habt euch darauf eingelassen, und das finde ich großartig.“

Wie die anleitende Künstlerin Christine Ritter im Gespräch erzählte, sei sie zunächst Anfang August in die Einrichtungen gegangen und habe vor allem Einzelgespräche geführt. „Da kam viel an bitteren Erfahrungen, vor allem Einsamkeit, während der Pandemie zur Sprache, und es

war nicht einfach, diese Menschen dazu zu bewegen, dann doch mitzumachen und Dinge zu entdecken, die Hoffnung und Mut machen.“ Bei den dann wöchentlichen gemeinsamen Treffen sei fast unwillkürlich das Thema Engel aufgekommen. Erstaunt sei sie gewesen, so Ritter, wie kunstfertig etliche der psychisch Kranken beim Malen und Gestalten sind. „Es war schon eine tolle Entwicklung, die wir gemeinsam durchgemacht haben.“

Das Projekt „Artengel“, das im vergangenen Dezember gestartet wurde, zieht seit Juni nun durch Krankenhäuser, Kinder- und Altenheime und Hospize. „Und wenn es nach uns geht, dann flattern die ‚Artengel‘ noch bis zum Jahresende 2022“, so Klafs in ihrem verlesenen Grußwort.

## Was das Leben auf dem Land prägt

Zweite Europäische Landkirchenkonferenz tagte in Lügumkloster

**Schleswig/Lügumkloster.** Vom 13. bis 15. Oktober fand auf Einladung des Sprengels Schleswig und Holstein der Nordkirche sowie der dänischen Volkskirche die Zweite Europäische Landkirchenkonferenz statt. Ziel dieser Tagung war es, über die Zukunft von Kirche im ländlichen Raum nachzudenken und dabei über den eigenen nationalen Tellerand hinauszublicken.

„Der Austausch hat gezeigt, dass sich – trotz mancher Unterschiede – viele Fragestellungen über die nationalen Grenzen hinweg gleichen. Es

war deshalb sehr bereichernd, anhand konkreter Beispiele aus verschiedenen Ländern die Herausforderungen, Aufgaben und Potenziale für Kirche in den ländlichen Räumen zu diskutieren“, resümierte Gothart Magaard, Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein.

Unter dem Titel „Strukturen und Identität“ berieten und diskutierten 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den sechs Ländern Norwegen, Schweden, den Niederlanden, Österreich, Dänemark und Deutschland im dänischen Lügumkloster. Dabei

ging es nicht nur darum, eigene Erfahrungen und Erkenntnisse zu teilen, sondern auch darum, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln.

Der Fokus lag dabei auf den Wechselwirkungen zwischen den Strukturen im ländlichen Raum wie öffentlichen Einrichtungen und Wirtschaft einerseits und andererseits der Identität, die von Gemeinschaft, kulturellem Erbe, Freizeitangeboten und weiterem gestiftet und geprägt wird. Die Kirche sei dabei sowohl Teil einer lokalen wie auch internationalen christlichen Gemeinschaft.

In Impulsvorträgen wurden Beispiele für Veränderungsprozesse in der ländlichen Kirche oder Folgen der demografischen Entwicklung für die Kirchengemeinden auf dem Land dargestellt. Diskutiert wurde die Frage, wie der Bruch zwischen vollen Einrichtungen und Wirtschaftlichen Räumen aufgefangen werden könnte oder wie Kirche Gemeinschaft stiften kann. Bei einer Exkursion in die Region Nordschleswig widmete sich die Tagung Tourismus und Kirche oder Kooperationsprojekten zwischen Kirche und Gemeinde. **EZ/kiz**

ANZEIGE

## EVANGELISCHE STIMMEN

ZEITFRAGEN UND KIRCHE IN NORDDEUTSCHLAND

Das NEUE Oktober-Heft ist da!

Diakonie und Pädagogik in der Kirche

EVANGELISCHE STIMMEN – die Monatszeitschrift aus dem Hause Ihrer Kirchenzeitung.

- Diakon & Gemeindepädagoginnen – welche Standards gehören in die Ausbildung?
- „An den Rissen der Lebenswelt“ – Theologische Gedanken zum Arbeitsfeld Diakonie und Gemeindepädagogik
- Vom notwendigen Miteinander von Gemeindepädagogen und Pastorinnen.

„Wir sind eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern ... die uns zu diakonischem Handeln motiviert...“

Lesen und entdecken Sie noch einiges mehr – jetzt im neuen Heft!

JETZT VORTEILSPREIS SICHERN:

Sie als AbonnentIn dieser Kirchenzeitung erhalten Ihre Evangelischen Stimmen exklusiv zum Vorteilspreis:

- + Lieferung monatlich frei Haus für nur 3,10 € statt 4,60 €/Monat
- + oder bequem per App für nur 1,85 € statt 3,75 €/Monat

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung:

☎ 0431/55 779-271  
@ [vertrieb@evangelische-stimmen.de](mailto:vertrieb@evangelische-stimmen.de)  
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH  
Gartenstr. 20 | 24103 Kiel

Widerrufgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.  
Datenschutz: Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter: <https://www.evangelische-zeitung.de/footer/rechtliches/datenschutzerklaerung.html>



# „Es ist gut so, dass wir hier stehen“

Pröpstin Helga Ruch über das Frausein in einer männerdominierten Arbeitswelt

Sie ist es gewohnt, als Frau in der Unterzahl zu sein, und es kostet sie kaum ein Schulterzucken. Na und? Als einzige Pröpstin Pommerns arbeitet Helga Ruch seit Jahren mit männlichen Amtskollegen zusammen – auf Augenhöhe, daran lässt sie keinen Zweifel. Wenn sie im Mai in den Ruhestand geht, übernimmt ein Mann ihre Stelle. Christine Senkbeil sprach mit der Stralsunderin über Rollenbilder in der Kirche, viele Männer und wenig Frauen.

**Allein unter Männern. Ist das nicht manchmal einsam? Wünschsten Sie sich Kolleginnen auf gleicher Ebene?**

**Helga Ruch:** Das ist zuweilen so, doch in der Regel kann ich ganz gut damit umgehen. Ich hatte kürzlich ein schönes Erlebnis. Bei der Verabschiedung der ehemaligen Neustrelitzer Pröpstin Christiane Körner in den Ruhestand waren wir dabei als Vertreterinnen des Pröpstinnenkonventes der Nordkirche. Als geballte Kraft mit zehn Damen sind wir alle nach vorn marschiert. Das war ein gutes Gefühl, wir haben in dem Moment deutlich gemerkt: „Das ist genau richtig so, dass wir als Frauen hier stehen.“ Und ich glaube, dass diese Kraft auch für die Männer sehr spürbar war, jedenfalls haben einige es uns rückgemeldet.

**War das damals anders, als Sie 1987 als Pastorin starteten?**

Ja. Vor 40 Jahren war es zwar auch nicht mehr exotisch, Pastorin zu werden. Wir waren schon damals einige Frauen. Später im Konvent wurden wir von den älteren Kollegen höflich, aber eben doch eher gönnerhaft behandelt, und einige wollten Frauen auch recht deutlich nicht als Gleiche unter Gleichen akzeptieren. Das war auch im Studium so. Ich erinnere mich, dass einige von uns nach einer Abendvorlesung durchs Fenster hinaus kletterten, um rechtzeitig beim Chor zu sein. Ich stolperte dabei und ein Kommilitone sagte zu mir: „Siehst du, dieses Haus ist eben nicht für Frauen gedacht!“ Übrigens verstehe ich mich mit ihm bis heute gut, und er würde sowas auch nicht mehr sagen. Ich denke, heute ist es im Pfarrkonvent nicht mehr anders als Frau. Unsere Generation hat wohl einiges erkämpft.

**Und in den Kirchengemeinden? Sind Pastorinnen dort inzwischen genauso akzeptiert wie Pastoren?** Ich denke, bis heute ist der Beruf des Pastors in der Gemeinde noch immer eher männlich ausgelegt, und die Erwartungen auch von den Gemeindegliedern unterscheiden sich erheblich. Frauen wird weniger zutraut. Ich habe zum Beispiel einmal ein Kirchengemeinderatsmitglied sehr verärgert, wie ich später erfuhr, weil ich als Pastorin allein mit einem Architekten verhandelt hatte. Sogar geht doch nicht als Frau.

**Wie haben Sie auf diese Kritik reagiert?**

Ach, ich habe gelacht. Ich habe gelernt, dass Verteidigung Quatsch ist, und dass solche Vorwürfe eigentlich nicht mich verletzen, sondern mehr von demjenigen erzählen, der sie erhebt.

**Also mussten Sie sich ihr heute sehr souverän wirkendes Auftreten erkämpfen? Ihr Selbstverständnis als Frau mühsam erarbeiten?**

Oh ja. Ich bin in einer Tradition aufgewachsen, in dem Satz wie „Die Frau hat in der Gemeinde zu



Foto: Sebastian Kühn

Helga Ruch leitet noch bis Mai 2022 die Propstei Stralsund: eine von insgesamt drei Propsteien im Pommerschen Kirchenkreis.

schweigen!“ für mich bindend waren. Und ich wäre viel eher Pastorin geworden, hätte ich nicht so lange gebraucht, um zu erkennen, dass dies der richtige Weg für mich ist. Bei mir legte sich erst ein Schalter um, als jemand in einem Gottesdienst in der Fürbitte diesen Satz sagte: „Herr wir danken dir, dass du uns Männer und Frauen zur Verkündigung sendest.“

**Sind Sie nun gern eine Frau?**

Ich bin gern eine Frau, aber ich habe lange gebraucht es zu entdecken. Auch als Pastorin habe ich mein Dasein anfangs nicht auf die Endsilbe gelegt. Ich hatte den inneren Anspruch, ich müsse dreimal besser als ein Mann sein, um anerkannt zu werden, und es hat gedauert, bis ich merkte, dass es darauf nicht ankommt.

**2000 kamen Sie als Superintendentin erstmals in die Leitungsebene und damit in eine echte Männerwelt. Wie war das?**

Im Greifswalder Konsistorium saßen damals tatsächlich nur Männer um den Tisch, und ich habe festgestellt, dass sie sich anfangs über mich hinweg und mich herum unterhalten haben, wahrscheinlich gar nicht mit Absicht. Ich hatte wirklich Schwierigkeiten, einzustimmen: Männer reden einfach anders miteinander. Sie kämpfen mit harten Bandagen und gehen danach friedlich ein Bier trinken. Das konnte ich nicht. Es hat einiges an Reibungen gekostet, da zu einer Gesprächskultur auf Augenhöhe zu kommen. Aber es war notwendig und gut, diese Auseinandersetzungen zu führen.

**Seit der Nordkirche 2012 sind Sie Pröpstin der Propstei Stralsund und haben zwei Männer als Kollegen. Spielt der Unterschied mit?**

So ein Dreierteam schwächt ja mitunter das „Chefsein“ des Einzelnen, aber mit Gerd Panknin in der Propstei Demmin und Andreas Haerter in der Propstei Pasewalk funktioniert es richtig gut, ich war überrascht. Bei aller Verschiedenheit haben wir eine hohe Akzeptanz und wir kennen uns seit dem Studium, das spielt auch eine Rolle.

**mehr Geschlechtergerechtigkeit zu kommen. Rückt das Gendern Frauen besser in den Fokus?**

Worte sind wichtig und Sprache kann viel. Ich selbst versuche zu gendern, wo es die Sätze nicht kaputt macht. Und inzwischen klingt es für mich komisch, wenn eine Frau von sich als „Lehrer“ spricht, nicht als Lehrerin. Aber wichtiger sind mir überzeugende Persönlichkeiten als korrekte Endungen. Als Jugendliche hat mich zum Beispiel eine imposante Frau geprägt, Ingeborg von Werthern. Sie durfte sich noch nicht Pastorin nennen, sondern nur Pfarrvikarin, aber sie machte in Heiligengrabe ganz selbstverständlich Pastorenarbeit. Sie ging mit Gummistiefeln unter ihrem Talar durch den Matsch zur Beerigung und war hoch anerkannt. Das ist eine Vorbild-Figur für mich. Auch Politikerinnen wie Regine Hildebrandt, Malu Dreyer oder Angela Merkel sind für mich vorbildhaft, weil sie einfach Maßstäbe setzen, welche Rolle Frauen spielen können, ohne viel Gerede.

**An Frauen mit Charisma mangelt es auch unter den Pastorinnen der Nordkirche nicht. Ihr Anteil in leitenden Positionen ist dennoch gering. Woran liegt das?**

Was in der Gesellschaft der Fall ist, spiegelt sich in der Kirche ebenso wider. Männer sind anders gestrickt, sagen eher „Ich kann das!“, Frauen „Ach, ich weiß nicht!“ Männer repräsentieren auch lieber. Aber hauptsächlich ist es wohl der Aspekt der Vereinbarkeit mit dem Familienleben, der Frauen davon abhält, in Führungspositionen zu streben.

**Wäre denn Ihr Job mit dem Familienleben zu vereinbaren?**

Ich habe nicht die Fantasie, mir vorzustellen, wie dieser Job mit drei Kindern ginge. Ich gehe morgens um halb sieben aus dem Haus und komme abends spät zurück: sechs Tage in der Woche. Pfarrkonvente vormittags, Sitzungen am Nachmittag, Veranstaltungen fast an jedem Abend und am Wochenende Gottesdienste. Montags ist frei, wenn es gut geht. Vom Arbeitsaufwand liegt das Propstamt wirklich im Manageregiment – und ich kann es nur, weil ich keine Familie habe. Ich bin praktisch mit meinem Beruf verheiratet, mir macht das Spaß so.

**Denken Sie nicht, die Kirche als Arbeitgeberin müsste daran etwas ändern, wenn es ihr ernst wäre mit Chancengleichheit? Den Job so einrichten, dass er auch mit Familie machbar wäre?**

Das ist eine Frage der Prioritäten. Und der Struktur. Für mich wäre – jedenfalls, wenn die Kinder noch klein sind – die Priorität klar.

**In anderen Firmen gibt es das Modell der Teilung ...**

Wenn zwei eine Leitung teilen, dann gibt es automatisch Reibungsverluste durch die Gruppendynamik. Wer hat hier jetzt was zu sagen? Eine gemeinsame Leitung kostet auch immer mehr Zeit.

**Also bitte keine Visionen?**

Komme ich Ihnen so vor? (lacht) Natürlich ist dies eine Möglichkeit, zu überlegen. Aber bei uns würde es schon rein personell überhaupt nicht gehen. Bleiben wir realistisch.

**Welchen ganz realistischen Wunsch hätten Sie für 2050?**

Ich wünschte, dass es keine Rolle mehr spielt, ob Mann oder Frau – und alle ganz selbstverständlich auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

## KIRCHE IM RADIO

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,**

Mo: plattdeutsch mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.); Mi/Do: P. Rotter, Lambrechtshagen.

## Musik in Kirchen in MV

**In Mecklenburg**

**Samstag, 23. Oktober**

**Burg Stargard, 17 Uhr:** Bläserkreis MV, Ltg.: Martin Huss.

**Rostock, Nikolaikirche, 17 Uhr:** Bachtage. Quer Bach.

**Sanitz, 18 Uhr:** MorgensternQuartett.

**Sonntag, 24. Oktober**

**Wanzka, 15 Uhr:** Familien-Musical; **Dorf Mecklenburg, 16.30 Uhr:** Lea und Johannes Praetorius.

**Grabow, 17 Uhr:** Andreas Pasterneck.

**Rostock, Nikolaikirche, 17 Uhr:** Bachtage. Miriam Feuersinger, Sopran.

**Schwerin, Dom, 17 Uhr:** Mozart Requiem; Schweriner Singakademie.

**Rostock, Heiligen Geist, 18 Uhr:** Gebete der Erinnerung. Semjon Kalinowsky, Viola; Konrad Kata, Orgel.

**Freitag, 29. Oktober**

**Waren, St. Georgen, 19 Uhr:** Klezmer. Trio „Rozhinkes instrumental“.

**In Pommern**

**Samstag, 23. Oktober**

**Steinhagen, 17 Uhr:** Stephan Schraeder, Cello.

**Kreuzmannshagen, 18 Uhr:** Uralkosaken.

**Dienstag, 26. Oktober**

**Ahlbeck, 17 Uhr:** Wunschlidersingen mit Kantorin Sylvia Leischnig.

## KURZ NOTIERT

### Woran erkenne ich ein neugotisches Bauwerk?

**Rostock.** Woran erkenne ich ein neugotisches Bauwerk? Mehr „Stilsicherheit“ ist das Ziel einer Fortbildungsreihe des Mecklenburger Zentrums Kirchlicher Dienste und des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Nordkirche. Dieses Angebot wendet sich an Kirchenführerinnen genauso wie Menschen, die für ihre eigenen kunstgeschichtlichen Entdeckungsreisen mehr wissen möchten. Zum Modul gehören online ab dem 29. Oktober zur Verfügung gestelltes Lernmaterial, ein Videoseminar und eine Einzelkonsultation mit der Kursleitung per Zoom. Zum Abschluss wird die St.-Johannis-Kirche in Hamburg-Harvestehude besucht. Informationen und Anmeldung bis 25. Oktober bei Maria Pulkenat unter Telefon 0381/37 79 87 20 oder per E-Mail an dr.maria.pulkenat@elkm.de. kiz

### Auf den Spuren von Uwe Johnsons Großvater

**Cramon.** Friedrich Johnson, der Großvater von Uwe Johnson, des vielleicht wichtigsten Schriftstellers des vergangenen Jahrhunderts mit mecklenburgischen Wurzeln, liegt auf dem Friedhof von Cramon bei Schwerin begraben. Der Johnson-Kenner Rainer Paasch-Beeck aus Kiel spricht am Sonntag, 24. Oktober, um 14 Uhr über die Johnsons und ihre Spuren rund um den Schweriner See in der Scheune in Cramon. mwn

**KURZ NOTIERT**

**Du sollst dir kein Bildnis machen**

**Laase.** Im Mittelpunkt der „600+1“ Veranstaltungsreihe in der Kirche in Laase steht der neogotische Spruchaltar in der Kirche. Im interkonfessionellen Gespräch am Freitag, 22. Oktober, um 18 Uhr werden Pastor Andreas Kunert, Warin, und Pastorin Christine Oberlin, Reformierte Kirche in Bützow, zum Thema „Du sollst dir kein Bildnis machen“ Stellung nehmen. Anschließend Stehkonvent und Austausch bei Wein und Punsch.

**Taizé- und Stadtgebet in Güstrow**

**Güstrow.** Das nächste Taizé-Gebet in Güstrow findet am Samstag, 23. Oktober, um 19.30 Uhr im Dom statt. Zum Stadtgebet wird am Sonntag, 24. Oktober, um 18 Uhr in die Heilig-Geist-Kirche eingeladen.

**Brückenschlag-Andacht bei Lohmen**

**Lohmen.** Zur nächsten Brückenschlag-Andacht lädt die Kirchengemeinde Lohmen am Samstag, 23. Oktober, um 11 Uhr auf die Brücke am Postweg zwischen Nienhagen und Altenhagen bei Lohmen ein.

**Volleyballturnier der Propstei Wismar**

**Dorf Mecklenburg.** Das Volleyballturnier der Propstei Wismar findet am Samstag, 23. Oktober, von 11 bis 16 Uhr in Dorf Mecklenburg statt. Infos gibt es auf [www.ast-wismar.de](http://www.ast-wismar.de).

**Grabplatten im Schweriner Dom**

**Schwerin.** Juwelen des Doms – um die Grabplatten geht es bei einer Führung mit Christoph Roettig am Samstag, 23. Oktober, um 11 Uhr im Schweriner Dom.

**Escape Room in Plate zu Martin Luther**

**Plate.** Zum dritten Mal sind Familien oder Kleingruppen am Sonntag, 24. Oktober, zum Besuch eines Escape Room in der Pfarrscheune in Plate eingeladen. Es geht mit Martin Luther auf seine Spuren. Infos und Anmeldung bei Heike Klaas unter Telefon 03861/501 78 46.

**Helga Schubert liest in St. Marien Ribnitz**

**Ribnitz.** Zu einer Lesung mit der Bachmann-Preisträgerin (2020) Helga Schubert aus Neu Meteln bei Schwerin aus ihrem Buch „Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten“ wird am Sonntag, 24. Oktober, um 15 Uhr in die Marienkirche in Ribnitz eingeladen.

**Film in der Kirche**

**Kladow.** In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ ist am Freitag, 22. Oktober, um 19 Uhr der dänisch-schwedische Film „in einer besseren Welt“, 2010, zu sehen.



# Start für „Bühne frei“ in Zernin

Das Kulturbüro der Evangelischen Kirche in Deutschland fördert das Projekt „LandGut2021“

**Theater spielen macht nicht nur Spaß, es hilft auch bei der Persönlichkeitsentwicklung. Die Kirchengemeinde Bützow bewarb sich beim Kulturbüro der EKD und wurde in das Projekt „LandGut2021“ aufgenommen.**

VON KERSTIN ERZ

**Zernin.** Ein großes Loch ist auf der Wiese neben der Kirche in Zernin bei Bützow ausgebuddelt. Davor steckt ein ein Meter hoher Pfahl in der Erde und daneben steht ein Theaterscheinwerfer. Jugendliche und einige Erwachsene stehen um dieses Szenario drum herum. Pastor Michael Fiedler hatte an die Zerniner Solarkirche eingeladen, um den Startschuss für „Bühne frei“, ein Jugendtheater-Projekt zu geben.

Die Idee hatte Gemeindepädagoge Konstantin Schulz. Er hatte Pastor Fiedler vorgeschlagen, mit Jugendlichen Theater zu machen. Der Pastor zeigte sich begeistert. Kannte er das Theaterspielen doch schon aus seiner Thüringischen Heimat und wusste, wieviel Spaß das gemeinsame Spiel macht und wie sich junge Menschen unter dieser Aufgabe in ihrer Persönlichkeit entwickeln können. Einbeziehen wollten sie dann Jugendliche aus allen Bützower Schulen und dem Gymnasium.

Parallel dazu gibt das Kulturbüro des Rates der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) in Berlin in 20 Orten in sieben Bundesländern das Projekt „LandGut2021“ vor, ein Projekt, das Klaus-Martin Bresgott im Kulturbüro initiierte. „Unser Kulturbüro befindet sich gleich neben dem Kulturministerium und dieses hat



Foto: Kerstin Erz

Zum Zeichen des Werdens und Wachsens des Projekts wurde eine sechs Jahre alte Roteiche vor der Kirche in Zernin gepflanzt.

eine Mensa, in der man auf wichtige Menschen trifft. Deshalb horchen wir uns hier immer mal wieder um, ob wir für uns etwas absahnen können“, erzählt er.

**Theaterspielen mit jungen Leuten**

„Auf diese Weise erfuhr ich von einem Fördertopf, in den mein ‚LandGut‘-Projekt reinkommen würde.“ Das Projekt „LandGut2021“ – es gab schon eins 2019 und 2020, die Kirchenzeitung berichtete – wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

(BKM) gefördert. Ziel ist es, gleichwertige Lebensbedingungen auf dem Lande durch kreative Teilhabe und eine kulturell inspirierende Gemeinschaft zu schaffen. Dabei geht es nicht um kurzfristigen Erfolg, sondern um gute Ideen, die wachsen und die Region lebendig halten.

„Als wir uns bei der EKD bewarben“, berichtet Michael Fiedler, „war die Anmeldefrist schon längst abgelaufen. Wir haben es trotzdem versucht und hatten Glück.“

Um das Projekt in Papier und Tüten zu bekommen, kamen Klaus-Martin Bresgott und eine Mitarbeiterin aus Berlin nach Zernin gereist. Im Gepäck hatten sie eine Projekt-Pla-

chette, die auf den Meterpfahl geschraubt wurde. Die Plakette symbolisiert eine Blume oder Sonne oder Windrose, ein Kreuz oder was immer jemand darin erkennen kann. Schaut man aber tiefer, kann man sich sogar selbst in dem Schild sehen nach dem Motto „Ich bin dabei!“

Besiegelt wurde der Projektstart mit der Pflanzung einer sechsjährigen Roteiche. Der Baum soll das Wachsen und Werden des Projekts symbolisieren. Am 3. November wird es im Pfarrhaus der Gemeinde in Bützow das erste Treffen jugendlicher Theaterfreunde gegeben.

## Kirche in den Medien

Mecklenburger Ruheständler kamen zum Jahrestreffen nach Güstrow

VON INGRID WEISS

**Güstrow/Wittenförden.** Wir alle haben bis heute viel Verschiedenes mit der Kirche und auch mit den Medien erlebt. Dass wir, die wir in der DDR gelebt haben, in den bewegten 1989/90er-Jahren nach jahrelangem Medien-Maulkorb plötzlich und ohne Zensur frei heraus in Presse, Funk und Fernsehen öffentlich von unserem Glauben reden konnten, mussten wir erst lernen.

Gern erinnere ich mich, wie wir uns herausfordern ließen und mit viel Engagement und meist auch begeistert aus der Kirchen-Nische heraus trauten. Um eine Sprache zu fin-

den, die auch die Menschen außerhalb der Kirche verstehen, haben wir uns weitergebildet und viel Neues dazugelernt.

„Kirche in den Medien“ stand auf dem Programm für das zweitägige Treffen der Mecklenburger Pastorinnen und Pastoren im Ruhestand in Güstrow. 22 Ruheständler waren gekommen, jeder und jede brachte persönliche Erfahrungen und auch Erwartungen mit.

Zuerst berichtete NDR-Moderator Thomas Lenz, studierter Theologe und gelegentlich als Prädikant tätig, von seinen jahrelangen Medienerfahrungen. Er brachte uns über Radio-Morgenandachten mit-

einander ins Gespräch. Pastor Dirk Greverus erzählte uns von seiner durch die Corona-Situation so veränderten ländlichen Gemeindesituation. Er ließ uns an der digitalen Roggenstorfer Christvesper teilhaben. Abends waren Bischof Tilman Jeremias und Propst Wulf Schünemann bei uns.

Am zweiten Tag ging es um Printmedien. Dazu blickte Redakteurin Marion Wulf-Nixdorf auf den 75-jährigen Weg der Kirchenzeitung und berichtete von den Herausforderungen der immer größer werdenden Kirchen-Bereiche. Dazu ergänzte Christian Meyer, Pressesprecher und



Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg, was alles zu tun ist, um die „Kirche in den Medien“ öffentlich zu machen und zu guter Kommunikation beizutragen.

## Kinder gegen Kinderarbeit

Christenlehrekinder der Friedensgemeinde Schwerin beteiligen sich an Aktion der Kindernothilfe

VON KERSTIN BLÜMEL

**Schwerin.** Geschafft! Die erste Aktion der Christenlehrekinder der durch Fusion entstandenen Friedensgemeinde Schwerin ist beendet. Die Kinder haben nicht nur eine Patenschaft bei der Kindernothilfe für ein Kind in Bolivien, sondern sie beteiligen sich auch an der Aktion „Kinder gegen Kinderarbeit“. Zur Eröffnung gab es kürzlich einen Familiengottesdienst, bei dem auch die Schirmherrin, Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, zugegen war. Sie hat den Kindern Mut gemacht, anderen Kindern Gutes zu tun.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es einen Basar, auf dem ver-

schiedene Dinge, die die Kinder gebastelt haben, verkauft worden sind. Da gab es selbst gemachte Pralinen,

selbst gekochte Mangomarmelade, kleine Ziegelsteine als Schlüsselanhänger und vieles andere mehr. Das



Foto: Kerstin Blümel

Christenlehrekinder verkaufen auf dem Basar Selbstgemachtes.

Geld geht nach Indien, wo Kinder in Ziegeleien schwer arbeiten müssen. Mit jedem eingenommenen Cent helfen die Christenlehrekinder, dass Kinder dort in die Schule gehen und nicht arbeiten müssen.

Ein weiterer Basar konnte dann in der Stadt veranstaltet werden, die Kinder zogen herum und verkauften ihre selbst gemachten Produkte. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: 780 Euro gehen nach Indien.

Im kommenden Jahr wollen die Christenlehrekinder unbedingt diese Aktion wieder machen und dann in verschiedenen Betrieben arbeiten, um für Kinder Geld zu sammeln und damit gegen Kinderarbeit zu kämpfen.



# Fördert sie oder fördert sie nicht?

Fast 45 Kirchengemeinden aus MV hoffen auf Gelder von der KiBa – auch Ueckermünde

Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler unterstützt pro Jahr in Deutschland rund 100 Kirchen mit Fördergeldern. Ueckermünde könnte 2022 dabei sein. Fast 500 000 Euro braucht die Gemeinde insgesamt, um den Turm ihrer Kirche zu sichern. Ein KiBa-Gutachter war vor Kurzem zu Besuch – und verrät, nach welchen Kriterien die KiBa entscheidet.

VON SEBASTIAN KÜHL

**Ueckermünde.** Für die Einheimischen im Stadtzentrum sei er das Wahrzeichen ihrer Heimat, sagt Gemeindepastor Stephan Leder: der Turm der Marienkirche in Ueckermünde. Und rund 17 000 Touristen besichtigen die Kirche jedes Jahr in der Urlaubssaison. Doch der Kirchturm gilt als dringend sanierungsbedürftig. Für einzelne Ziegel bestehe bald Absturzgefahr, bestätigt Doris Wolf, landeskirchliche Baudezernentin. Die Statik insgesamt sei glücklicherweise in Ordnung. Endgültige Gewissheit über das Ausmaß der Schäden werde man aber erst haben, sobald ein Baugerüst steht.

Von 470 000 Euro für die Sanierung geht die Kirchengemeinde Gemeinde Ueckermünde Liepgarten derzeit aus. Unter anderem an die Stiftung Kirchlicher



Die St.-Marien-Kirche im Seebad Ueckermünde ist ein Saalbau aus dem 18. Jahrhundert mit einem neugotischen Turm aus dem 19. Jahrhundert.

Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, war Anfang Oktober in Ueckermünde, um sich selbst ein Bild zu machen.

## Lebendige Gemeinde als wichtiges Kriterium

Rund 100 Kirchen fördert die KiBa jedes Jahr in Deutschland, erzählte Rabius, rund 1,5 Millionen Euro gibt sie dafür insgesamt aus. Auf die beiden Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern entfallen in diesem Jahr rund 45 Anträge. „Es ist in den zurückliegenden Jahren bereits viel geschehen, es gibt aber nach wie vor sehr großen Sanierungsbedarf im gesamten Sprengel“, sagt Rabius. Aus seiner Sicht sind die Kirchen bedeutende Zentren der Städte und Gemeinden im Land, die es zu bewahren gelte. Angesichts der Vielzahl der Anträge sei die Bewilligung für etwa die Hälfte der Anträge aber ungewiss.

Pastor Stephan Leder schilderte dem Regionalbeauftragten den aktuellen Stand der Bauplanung und berichtete von den Schäden am Kirchturm: Unter anderem müssten geschädigtes Mauerwerk und Formsteine ersetzt werden. Das Turmfenster und die Zinkblechbekleidungen der Dächer der Ecktürmchen müssten erneuert werden.

Ernst-Wilhelm Rabius interessiert sich als KiBa-Vertreter aber nicht nur für die baufachlichen Fragen, sondern auch für die Förderkulisse. Wie

gut die Finanzierung insgesamt funktioniere und wie sehr sich die Kirchengemeinde diesbezüglich engagiere, gehöre zu den zahlreichen Kriterien für die Fördermittelvergabe, erklärt der Regionalbeauftragte. „Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist eine lebendige Gemeinde. Wir legen als kirchliche Stiftung darauf ganz besonderen Wert und beziehen das in die Entscheidung über die Bewilligungen mit ein.“ Pastor Stephan Leder nannte als Schwerpunkte der Kirchengemeinde unter anderem einen intensiven Besuchsdienst sowie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Der Gemeindeaufbau funktioniere nur, wenn vor allem Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden, meint er. Die Kirchlichkeit in der Region sei zwar nicht sehr groß, der Erhalt der Marienkirche aber auch den kirchenferneren Menschen ein Anliegen. Mit der Kommune arbeite die Gemeinde eng und gut zusammen.

Die Antragsverfahren bei der KiBa beginnen üblicherweise im Januar. Bis zum 30. Juni können Kirchengemeinden ihre Anträge dann einrei-

chen. Nachdem diese von Stiftungs-Mitarbeitenden gesichtet wurden, besuchen die ehrenamtlichen Regionalbeauftragten dann die Kirchengemeinden, um eine Expertise zu erstellen. Ob das Bauvorhaben gefördert wird oder nicht, wird den Kirchengemeinden schließlich im Dezember mitgeteilt.

So müssen sich auch Pastor Stephan Leder und seine Gemeinde noch eine Weile gedulden. Derweil ist bei ihnen schon das nächste Vorhaben im Gange. „Auch die drei Kronleuchter im Inneren der Kirche müssen dringend überarbeitet werden“, berichtet Anett Burckhardt. Die historischen Messingleuchter stammen laut Stifterinschriften aus den Jahren 1648, 1653 und 1703. Ihre Elektrik sei nicht mehr zeitgemäß, die Verkabelung müsse erneuert werden, erklärt Anett Burckhardt. Zudem sollen alle drei Leuchter fachgerecht restauriert und mit energiesparenden Leuchtmitteln ausgestattet werden.

Sebastian Kühl ist Sprecher des pommerschen Kirchenkreises



Pastor Stephan Leder (rechts) erläutert Ernst-Wilhelm Rabius von der KiBa gemeinsam mit den Bauexpertinnen Doris Wolf (2. v. links) und Anett Burckhardt die geplanten Bauarbeiten.

## KURZ NOTIERT

### Tieferblicken für junge Menschen in Abtshagen

**Abtshagen.** Junge Menschen, die tiefer in Glaubensfragen blicken möchten, sind am Freitag, 22. Oktober, um 19 Uhr ins Pfarrhaus Abtshagen eingeladen. Pastorin Viviane Schulz und Jugendreferent Albrecht Stegen gestalten den Abend.

### Pastor Norbert Raasch wird verabschiedet

**Demmin.** Pastor Norbert Raasch wird nach elf Jahren in Demmin und 19 Jahren in der Gemeinde Wotenick-Nossendorf in den Ruhestand verabschiedet: am Sonntag, 24. Oktober, um 14 Uhr mit einem Gottesdienst in Wotenick. In Demmin wird ihm am Sonntag, 31. Oktober, im Gottesdienst um 10 Uhr gedacht.

### Trauercafé in Anklam gegründet

**Anklam.** „Trauer braucht Zeit und Trauer braucht Worte“, schreibt die Anklamer Pastorin Ulrike Weber im Gemeindebrief. Am Dienstag, 26. Oktober, um 14.30 Uhr bis 16 Uhr lädt sie zum ersten Trauercafé im Gemeindezentrum der Anklamer Kreuzkirche ein.

### Abend über Hiddenseer Künstlerinnenbund

**Greifswald.** Die Ökumenische Frauengruppe Greifswald beschäftigt sich am Mittwoch, 27. Oktober, ab 19 Uhr im katholischen Gemeindehaus mit dem Hiddenseer Künstlerinnenbund von 1919 bis 1933. Das Haus liegt in der Bahnhofstraße 15.

### Ökumenereferent wird ins Amt eingeführt

**Greifswald.** Gerrit Marx, der neue Leiter der Arbeitsstelle für Ökumene im pommerschen Kirchenkreis, wird am Sonntag, 31. Oktober, im Greifswalder Dom ins Amt eingeführt. Der Gottesdienst beginnt um 11.30 Uhr. Wegen der Corona-Auflagen wird um Anmeldung bis zum 25. Oktober gebeten, regionalzentrum@pek.de.

## KIRCHENRÄTSEL

Zum ersten Mal hat Christine Dumke aus Schwerin bei unserem Rätsel mitgemacht – und lag gleich richtig! Wir zeigten die Kirche von Hohenkirchen – in Frau Dumkes ehemaliger Gemeinde. Auch Michael Heyn, Peter Büttner, Hans-Joachim Engel, Klaus Peske, Kurt Pieper und Hildburg Esch haben das Gebäude erkannt. Die heute gesuchte (Insel-)Kirche prägte ebenfalls den Namen ihres Ortes. **Wenn Sie ihn wissen, rufen Sie an unter 03834/461 49 22 oder schreiben uns an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



Baudenkmäler hat sie darum einen Antrag gestellt – mit der Bitte um 15 000 Euro Fördermittel. Ernst-Wilhelm Rabius, Regionalbeauftragter der Stiftung KiBa für

## Die Neue in Altefähr

**Altefähr.** Am 1. Januar wird sie als Pastorin in der Kirchengemeinde Altefähr-Rambin-Poseritz anfangen: Eva Langner, 36, Mutter von zwei Kindern. Geboren in Jena, hat sie in Berlin und Bonn Theologie studiert und den Schwerpunkt auf Praktische Theologie und Seelsorge gelegt. Ihr Vikariat absolvierte sie in Harburg-Mitte in Hamburg.

Während der Corona-Zeit habe es ihr Spaß gemacht, neue Andachtsformate zu entwickeln, erzählt Eva Langner. „Mir ist es als Pastorin besonders wichtig, dass Kirche nicht nur in Kirchenmauern stattfindet, sondern das Licht und die Liebe Gottes zu den Menschen bringt. Kirche soll ein sicherer Ort sein, an dem sich jeder willkommen fühlt und sagen kann, was er denkt und glaubt.“

Bischof Tilman Jeremias ordnete sie und Christoph Krasemann vor



Eva Langner kommt gebürtig aus Jena.

einigen Wochen im Greifswalder Dom St. Nikolai ins Pfarramt. Die Ordination sei eine „entscheidende Schwelle, privat wie beruflich“, sagte Jeremias. Und diesen Schritt würden Langner und Krasemann nicht allein gehen, Gottes Geist begleite sie. **kiz**

## Halt in der Trauer

**Das Haus der Stille in Weitenhagen lädt das ganze Jahr über zu Exerzitien und anderen Seminaren ein. Im November finden dort Menschen Unterstützung, die ihrer Trauer Raum geben wollen.**

**Weitenhagen.** Für alle, die einen geliebten Menschen verloren haben, die sich allein fühlen mit dem Schmerz und Unterstützung suchen, bietet das Haus der Stille in Weitenhagen jetzt ein Trauerseminar an. Es beginnt am Donnerstag, 18. November, mit einem gemeinsamen Abendessen und endet am Sonntag, 21. November, mit dem Mittagessen.

„Wir wollen uns in den Tagen Zeit nehmen, Ihren Erfahrungen nachzugehen, Ihre Erlebnisse und Gefühle zu Wort kommen zu lassen, um dann einige Haltpunkte auf dem Weg Ihrer Trauer zu setzen, auch aus Texten in

der Bibel“, erklärt Pastor Michael Wacker, Leiter des Hauses der Stille. Ein solcher Rahmen und der Austausch mit anderen Betroffenen könne Menschen die Angst vor dem Trauerprozess nehmen. Das Seminar wird geleitet von Anita Büttner, Moderatorin bei der Telefonseelsorge, und Pastor i.R. Rainer Laudan, dem ehemaligem Krankenhausseelsorger in Greifswald. Pastor Michael Wacker ist als Begleiter dabei.

Interessierte können sich bis zum 4. November anmelden. Die Kursgebühr beträgt 80 Euro pro Person, Angaben zu den Kosten für Übernachtung und Verpflegung finden sich auf der Internetseite [www.weitenhagen.de/das-haus](http://www.weitenhagen.de/das-haus). Anmelden kann man sich per E-Mail an [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de) oder per Post an die Adresse: „Haus der Stille“, Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen **kiz**



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Kiel.

Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatseins bedacht. Die Ev. Seelsorge in der Bundeswehr (Ev. Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht.

Kontakt: Leitender Militärdekan Armin Wenzel,  
Tel. 0431 / 66 72 48 69 65, [EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org](mailto:EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org),  
[www.militaerseelsorge.de](http://www.militaerseelsorge.de)

## ANGEMERKT



**BEATE KOPF**  
ist Pfarrerin im  
Militärpfarramt Bremerhaven.  
Foto: privat

## Gott braucht offene Türen

Türen sind für uns etwas Selbstverständliches und Alltägliches. Es gibt unsagbar viele Arten. Es gibt die einfache Brettertür, es gibt sie prachvoll an Kirchen und Palästen; es gibt sie in Gebäuden, in Zäunen und Mauern, in Fahrzeugen und in Geräten. Sie dienen als Durchgang, Eingang und Ausgang, Türen verbinden und trennen, sie dienen als Schutz und als Abgrenzung.

Geschlossene Türen vermitteln Schutz und Sicherheit, hinter ihnen fühle ich mich geborgen. Geschlossene Türen können aber durchaus auch ein unangenehmes Gefühl vermitteln von Sich-Abkapseln, Sich-Isolieren, Sich-Zurückziehen, oder andersherum von Ausgeschlossen sein, Abgrenzung, Nicht-Dazugehören. Nichts ist zum Beispiel verletzender als eine zugeschlagene Tür für den, der um Einlass bittet. Die Tür wird dann zur Wand, über die hinweg keine Beziehung mehr möglich ist. Sie grenzt ab: Es gibt drinnen und draußen, dazugehören und nicht dazugehören.

Und so tun es auch wir Menschen: Wir teilen ein: Du gehörst dazu, du nicht! Wir sperren aus und ein, wir sind gekränkt oder kränken; und wir sind eingeschneppelt wie so ein Türschloss in der Tür.

Jede Tür hat ein Schloss oder einen Riegel. Schlösser schließen. Das zugespernte Schloss macht die Tür zur Wand, zur Mauer. Wenn Offenheit gefährlich wird, ist es wichtig, absperren zu können. Begegnung und Beziehung sind aber nur da möglich, wo wir unsere Türen öffnen. Und dazu braucht es einen Schlüssel, der öffnet oder verschließt. Dreht man ihn Richtung Abneigung, Gewalt, Hass oder Vorurteil, sperrt er ab und aus; dreht man den Schlüssel Richtung Zuwendung, Liebe, Verständigung, Toleranz oder Zuneigung, so öffnet er Menschen füreinander.

Schloss, Schlüssel, Riegel sorgen dafür, dass die Tür zur Wand wird oder dafür, dass die Tür sich öffnet, sorgen dafür, dass die Tür nicht wie die Mauer starr und unbeweglich bleibt, sondern dass sie sich in ihrer Angel bewegen kann.

Jede Tür hat eine Angel, einen Dreh- und Angelpunkt, um den sich beim Öffnen und Schließen alles dreht. Die Angel macht die Tür beweglich.

Genau genommen ist jeder einzelne von uns wie so eine Tür, nicht nur, dass man sich mal dahinter, mal davor befinden, sich eingelassen oder weggestoßen fühlen kann, sondern man selber wirkt auf andere offen oder verschlossen, einladend oder ausgrenzend.

Gerade zur Zeit habe ich manchmal das dumme Gefühl, wir schauen sehr genau - regelrecht aussortierend - hin, wen lasse ich ein, wen nicht, beziehungsweise durch welche Tür werde ich eingelassen und durch welche nicht.

Und damit meine ich nicht allein ganz offensichtliche Ausgrenzung von allem, was uns fremd ist, damit meine ich auch schlechende Ausgrenzungen in unserem Land als Corona-Folgerscheinungen und ich finde inneres Ausgrenzen und Abstempeln anderer, vielleicht mir fremder Ansichten und Meinungen, ohne sich auf einen Austausch auf Augenhöhe, bei geöffneter Tür einzulassen.

Unser Gott braucht aber offene Türen, ja, er will selbst Tür sein. Und das bedeutet doch, wenn er zur Tür zwischen uns Menschen wird, fallen Mauern und Grenzen und wir können das finden, wonach wir wohl alle in unserem Leben immer wieder auf der Suche sind: Weg, Wahrheit und Leben - und das nicht nur für mich, sondern für den anderen vor oder hinter meiner Tür ebenso.

## Neu und doch vertraut

Inga Troue ist seit Mai als Militärpfarrerin zurück - diesmal in Bückeburg

VON INGA TROUE

**Bückeburg.** Seit dem 1. Mai bin ich als Wiedereinstellerin bei der Militärseelsorge. Alles ist für mich neu und trotzdem vertraut, als ich im Mai durch das Kasernenort zu meiner Dienststelle in der Jägerkaserne in Bückeburg fahre. Ich bin Militärpfarrerin für das Evangelische Militärpfarramt Bückeburg und damit zuständig für die Soldatinnen und Soldaten in der Jäger- und in der Schäferkaserne in Bückeburg sowie für die in der Herzog-von-Braunschweig-Kaserne in Minden. Ich tauche ein in die vertraute Atmosphäre einer Kaserne und auch die Dienstgrade muss ich nicht mehr lernen. Doch neu ist für mich, dass ich nun hauptsächlich Heeresflieger und Pioniere zu betreuen habe und die ganzen Fahrzeugtypen der Amphibien und die Bezeichnungen der Hubschrauber erst lernen muss.

Die ersten Wochen war ich damit beschäftigt arbeitsfähig zu werden bei der Bundeswehr: Ich brauchte einen Zugang zum PC, ein Dienstausweis musste beantragt werden, für den Dienstwagen muss ich einen Führerschein der Bundeswehr machen und die Schutzausrüstung für Übungsaufenthalte musste besorgt werden. Doch es wurden auch erste Kontakte geknüpft, Standortgottesdienste konnten draußen und in Präsenz gefeiert werden, erster Lebenskundlicher Unterricht fand nach einer langen Phase des Corona-Lockdown wieder statt, und Seelsorgegespräche waren stark nachgefragt.

Und dann kam Mitte Juli ein Anruf von den Pionieren aus Minden, dass sie ins Ahrtal zur Amtshilfe bei der Hochwasserkatastrophe müssen und ich wurde um seelsorgerliche Begleitung gebeten. Im Fernsehen hatte ich die Tage zuvor schon Bilder von der Hochwasserkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen gesehen, aber das ganze Ausmaß der Zerstörung wurde mir erst vor Ort bewusst. Dazu kam der Gestank der Müllberge, die sich vor den Häusern und entlang der Straße auftrümmten, kontaminiertem Staub lag in der sommerlichen Wärme in der Luft, auf der Ahr schwammen Ölflecken.

Die Pioniere waren über das ganze Ahrtal verstreut eingesetzt: in



Inga Troue ist neu in Bückeburg. Viel Zeit zum Ankommen hatte sie nicht.

Bad Neuenahr, Rech, Mayschoß, Reimerzhoven, Insul und Schuld. Vor Ort konnte ich die Aufräumarbeiten verfolgen, wobei ich jeden Tag eine andere Kompanie besuchte. Mir Baggern und Pionierpanzern wurden Straßen instandgesetzt, das Flußbett vertieft und Autowracks oder Baumstämme aus dem Flußbett gezogen. Mit LKW wurde Müll abgefahren, Häuser wurden mit der Schaufel entschlammt, der Verkehr geregelt und zerstörte Brücken durch Panzerbrücken behelfsmäßig ersetzt, sodass größere Fahrzeuge nun Fluss überqueren konnten.

Trotz aller Anstrengung waren alle dankbar, dass sie in der Not helfen konnten und freuten sich, dass

die Bevölkerung ihre Hilfe positiv aufgenommen hat. Das hat die Truppe stark motiviert.

Kaum war ich am Standort zurück begannen auch schon die Einweisungslahrgänge für neueingestellte Militärgeistliche. Zwei von sechs Einweisungslahrgängen habe ich schon geschaffert und im Oktober steht noch einer an der Infanterieschule in Hammelburg an.

Doch vorher findet noch der feierliche Einführungsgottesdienst durch den Militärbischof Bernhard Felmberg in der Stadtkirche in Bückeburg statt.

Inga Troue ist Pfarrerin im Militärpfarramt Bückeburg.

## „Wie geht es deinen Soldaten?“

VON ALEXANDRA DIERKS

**Wunstorf.** „Wie geht es deinen Soldaten?“ Diese Frage wird mir in letzter Zeit öfter gestellt. Im Zuge der Evakuierungsmission aus Afghanistan waren der Fliegerhorst Wunstorf und das Transportflugzeug A400M häufig in den Nachrichten. Die Bilder vom Flughafen Kabul gingen um die Welt, täglich wurde in den deutschen Medien berichtet, wie viele Menschen über die Luftbrücke der Bundeswehr nach Taschkent ausgeflogen wurden.

Bei der Rückkehr aus dem Einsatz wurden die Soldaten unter großem Medieninteresse auf dem Fliegerhorst Wunstorf empfangen. Die Crews, die diese Flugzeuge geflogen und gewartet, beladen und repariert haben, kommen von hier. „Wie geht es deinen Soldaten?“ - Es ist ein gemischtes Bild. Da gibt es schon einen gewissen Stolz darauf, was alle miteinander geleistet haben, wie alles ineinander gegriffen hat, wie gut die Zusammenarbeit geklappt hat, wie leistungsfähig die Bundeswehr und insbesondere auch das Lufttrans-

portgeschwader 62 ist. Die bisher größte Evakuierungsoperation in der Geschichte der Bundeswehr hat funktioniert. Es gibt viel Dankbarkeit, dass alles gut gegangen ist.

Aber zur Wahrheit gehört auch: Bei den Amerikanern sind 13 Kameradinnen und Kameraden ums Leben gekommen, und darüber sind alle traurig und erschüttert. Erschütterung und Trauer, aber auch Zorn und Hilflosigkeit und großes Mitleid bewegen viele im Blick auf die Lage der Menschen in Afghanistan. Auf dem Flughafen in Kabul und in den

Laderäumen der Transportflugzeuge haben sich schreckliche Szenen abgespielt, und die schreienden Kinder, die verzweifelten, weinenden, schreienden Frauen und Männer verfolgen manchen bis in die Träume. Es bricht ihnen das Herz, dass sie helfen wollten, aber nicht allen helfen konnten.

Dabei ist den Soldatinnen und Soldaten bewusst, dass es vor allem politische Versäumnisse waren, die überhaupt erst zu dieser Situation geführt haben. Da gibt es auch viel Bitterkeit und Enttäuschung, dass auf politischer Seite nicht zugehört wurde, wenn es um die tatsächliche Lage in Afghanistan ging. Dass die geradezu flehentlichen Bitten vieler erfahrener Afghanistan-Veteranen, die Ortskräfte frühzeitig auszuliegen, ignoriert wurden. Zum Glück stehen die Beteiligten einander kameradschaftlich bei. Und für alle, die besonderen Gesprächsbedarf haben, ist die Militärseelsorge da, und die anderen Akteure im Psychosozialen Netzwerk. Gemeinsam kümmern wir uns darum, dass es unseren Soldaten gut geht.



**ALEXANDRA DIERKS**  
ist Pfarrerin im  
Militärpfarramt Wunstorf.  
Foto: privat



IN EIGENER SACHE - #KIRCHENZEITUNGSHelden

# „Schönen guten Tag“

Inge Limburg hat den direkten Draht zu unseren Lesern

VON CATHARINA VOLKERT

**Kiel.** Eine zarte, fröhliche Melodie ertönt. Es ist das Telefon. Inge Limburg reagiert sofort: „Evangelische Zeitung, Inge Limburg. Schönen guten Tag.“ Sie lauscht aufmerksam, während ihre Finger bereits über die Tastatur ihres Computers gleiten. Inge Limburg ist für den Leserservice der Kirchenzeitung zuständig. „Ich bin der direkte Draht zu unseren Lesern“, beschreibt sie ihre Arbeit.

Das Telefon schweigt, sie kann erzählen. Ihr Arbeitstag beginnt mit dem Abarbeiten der E-Mails, sagt Inge Limburg. Dann mit dem Abhören des Anrufbeantworters. „Und dann telefoniere ich.“ Manchmal sind es bis zu 70 Gespräche an einem Tag. „Abo-Neubestellungen, Kündigungen, Umzüge, Probe-Abos, Beleg-exemplare, darum kümmere ich mich. Oder es informieren mich Leser über ihren Urlaub“, erzählt sie. „Dann muss die Lieferung pausieren.“

Sie sagt aber auch: „Wir haben ein offenes Ohr für die Leser.“ Und so erreichen Inge Limburg Kritik und Lob für die Zeitung ebenso wie persönliche Lebensgeschichten. „Manchmal rufen mich Trauernde an, deren Angehörige die Zeitung abonniert haben und verstorben sind“, erzählt sie. Angesichts des Todes sind Kündigungsfristen irrelevant. Das Abonnement kann sie dann sofort beenden.



Inge Limburg an ihrem Arbeitsplatz in der Gartenstraße in Kiel.

Seit 2013 arbeitet Inge Limburg beim Evangelischen Presseverband in der Gartenstraße in Kiel. „Ich mag die Mischung aus Kundenkontakt und der Arbeit am Schreibtisch“, sagt die 59-Jährige. Post-it-Zettel kleben an ihrem Bildschirm, säuberlich beschriebene Notizzettel liegen auf ih-

rem Schreibtisch. „Ich notiere mir alles sofort“, sagt sie. „Ich möchte nichts vergessen.“

Alle vier Regionalausgaben der Kirchenzeitung stapeln sich Woche für Woche auf dem kleinen Tisch in ihrem Büro. Beigefarbene A4-Umschläge türmen sich in einer gelben

Ablage – Zeitungen, die noch zur Post gehen sollen. Probe-Exemplare, Nachsendungen und Beleg-exemplare schickt sie von Kiel in die Briefkästen zwischen Harz und Rügen bis nach Sylt. „Es gab schon Wochen, in denen habe ich hier 350 Probe-Abos gepackt“, erzählt sie. Die Stapel beim Leserservice sind niedriger geworden. „Das sind die Auswirkungen der Pandemie.“ Kaum Empfänge, kaum Feste, kaum eine Möglichkeit für das Marketing-Team, die Kirchenzeitung unter die Leute zu bringen.

Umso mehr freut sie sich, wenn jetzt im Zuge der Abo-Kampagne neue Abos vermittelt werden. Bis Weihnachten wollen wir mit ihrer Hilfe unsere Auflage verdoppeln. Und Inge Limburg weiß genau, wie die Aktion läuft und wie viele Abos bislang abgeschlossen wurden. Jede Woche meldet sie die neuesten Zahlen in die Redaktion.

Nach Feierabend, wenn Inge Limburg mit dem Fahrrad nach Hause gefahren ist, gibt es Momente, in denen sie ihr Telefon einfach läuten lässt. Dann braucht sie ihre Ruhe. „Aber gerade erst habe ich noch dreieinhalb Stunden mit meinem alten Schulfreund telefoniert.“ Sie lacht und ist bereit für den nächsten Anruf des Tages.



UNSERE ABOZAHLEN

11.761 Abos

+ 16 Abos (Stand 18.10.)

Start 03.10.

Ziel 24.12.

KONTAKTIEREN SIE UNS unter Tel. 0431/55 77 99 oder per E-Mail an [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de)

## AN DIE REDAKTION

### Die Freiheit der anderen

Zum Leserbrief von Gerd Vogt in Ausgabe 41, Seite 17, der sich auf den Kommentar „Impfen verstärken“ von Andrea Seeger in Ausgabe 38, Seite 2, bezieht, schreibt Katrin Jeremias, Rostock:

Ich danke Herrn Vogt von Herzen, dass er auf den Artikel von Andrea Seeger reagiert hat. Ich bin mir sicher, dass er etlichen Lesern und Leserinnen der Kirchenzeitung aus der entsetzten Seele gesprochen hat. Jedenfalls ist das bei mir der Fall.

Wie kann nur so ein Aufruf zum Zermürben von Menschen, die der Impfung kritisch gegenüberstehen, in einer Zeitung stehen, die doch Werte wie Toleranz, Gemeinschaft und dem Andersdenkenden zuhören vertritt. (Wie steht es mit dem in der Wendezeit viel zitierten Satz von Rosa Luxemburg: „Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden“?)

Ich hatte bisher über Demokratie gelernt, dass in der Meinung der Minderheit auch immer eine verdrängte Wahrheit der Mehrheit verborgen ist. Und dass es einer Gemeinschaft gut ansteht, dies zu würdigen und genau hinzuhören.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwählende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: [leserbriefe@evangelische-zeitung.de](mailto:leserbriefe@evangelische-zeitung.de)

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH  
**Verlag:** Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22747 Hamburg, [redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de)  
**Chefredaktion:** Pastor Tilman Baier (th) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, [baier@kirchenzeitung-mv.de](mailto:baier@kirchenzeitung-mv.de)  
**Chefin vom Dienst:** Mirjam Rüsscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, [ruescher@evangelische-zeitung.de](mailto:ruescher@evangelische-zeitung.de)  
**Koordinierende Redakteurin:** Cosima Jäckel (ljl), Tel. 040/70 975 242, [jaeckel@evangelische-zeitung.de](mailto:jaeckel@evangelische-zeitung.de)  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf (mwn), Tel. 0385/30 20 812, [wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de](mailto:wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de)  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Christine Senkbeil (chs), Tel. 03834/46 14 922, [senkbeil@kirchenzeitung-mv.de](mailto:senkbeil@kirchenzeitung-mv.de) Sybille Marx (sym), Tel. 03834/46 14 923, [marx@kirchenzeitung-mv.de](mailto:marx@kirchenzeitung-mv.de)  
**Redakteur für Online und Social Media:** Time Tegatz (tl), Tel. 040/70 975 245, [teggatz@evangelische-zeitung.de](mailto:teggatz@evangelische-zeitung.de)  
**Anzeigenservice:** KONPRESS-Medien eG Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/2562966 19, [anzeigen@konpress.de](mailto:anzeigen@konpress.de). Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen e.V. IWW geprüft.  
**Marketing:** Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823  
**Leserreisen:** [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)  
**Layout:** Christine Matthias, Allison Liebke, Nareen Leipzig  
**Druck:** DWEZET, 31784 Hameln Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

## KREUZWORTRÄTSEL

ohne Gefahr	längere Prosa-erzählung (Mehrz.)	latein.: Stadt	Brand-opfer-stätte und Teil v. Kirchen	Abk.: Hohelied	großes Musik-instrument	dazu kommen Menschen in offene Kirchen	sie wird in Kirchen genossen (vgl. Mt 11,29)
unwirklich	3			Bilder-rätsel			
zieht weg... es tag ist (1. Sam 29,10)				Kirchen-bauwerk	erwähnt... der Welt Grund gelegt war (Eph 1,4)		5
vorsprin-gender Gebäude-teil	unwichtig		japan. Kampf-sport-arten	6	Indo-germane, Vorfahre eines Iran		wichtiger Ort in einer Kirche
				7	ich will ihm danken mit meinem ... (Ps 28,7)	russ. Zarin	
Mönchs-frisur	Ist denn kein Wäster unter euch? (1. Kor 6,5)		undichte Stelle	4	1	... keihern ändern ist das Heil (Apg 4,12)	Abk.: ehren-amtlich
europ. Fußball-bund (Abk.)	Großalfie			2	Ktz.-Kennz. Limburg		
	Gaben des Herrn: Getreide, Wein... (Jer 31,12)				Futter-pflanze		
Kreuzes-inschrift	8		auf die Grundzahl 10 bezogen				9

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 8. November 2021

**Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Stichwort: Kreuzworträtsel Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg, Fax: 040/70 975 249, raetsel@epv-nord.de**

Auflösung aus Ausgabe Nr. 41 „BUCH DER BUECHER“



Gewonnen hat: **Christian Czudai 21386 Betzdorf**

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an [leserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserservice@kirchenzeitung-mv.de) für Sie da.

## PSALM DER WOCHE

Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.

Psalm 19, 9

## Loblied

Ich singe dir mit Herz und Mund,  
Herr, meines Herzens Lust;  
ich sing und mach auf Erden kund,  
was mir von dir bewusst.

Wohlauf, mein Herze, sing und spring  
und habe guten Mut!

Dein Gott, der Ursprung aller Ding,  
ist selbst und bleibt dein Gut.

Paul Gerhardt 1653, EG 324, 1.13



Foto: epa-buf/Stein Arend

Ausgelassene Stimmung beim „Abend der Begegnung“ auf dem Kirchentag 2019 in Dortmund.

## DER GOTTESDIENST

**21. Sonntag nach Trinitatis** 24. Oktober  
Psalm: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Römer 15, 13

Psalm: 19, 8-14  
Altes Testament: Jeremia 29, 1. 4-7 [8-9] 10-14  
Epistel: Epheser 6, 10-17  
Evangelium: Matthäus 5, 38-48  
Predigttext: Matthäus 10, 34-39  
Lied: Zieh an die Macht, du Arm des Herrn [Zeuch an die Macht] [EG 377]  
Liturgische Farbe: grün

**Tag der Apostel Simon und Judas** 28. Oktober  
Psalm: Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind. Psalm 145, 14

Psalm: 145, 1-2. 14. 17-21  
Altes Testament: 5. Mose 32, 1-4  
Epistel: Apostelgeschichte 1, 12-14  
Evangelium: Johannes 15, 17-25  
Predigttext: 5. Mose 32, 1-4  
Lied: Die Kirche steht gegründet allein auf Jesum Christ [EG 264]  
Liturgische Farbe: rot

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Förderung von kirchlicher Populärmusik und kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern  
**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** freie Kollekte – Bestimmung durch den Kirchenvorstand  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Gustav-Adolf-Werk

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 25. Oktober:**  
Römer 12, 17-21; Lukas 13, 22-30  
**Dienstag, 26. Oktober:**  
2. Korinther 10, 1-6; Lukas 13, 31-35  
**Mittwoch, 27. Oktober:**  
1. Mose 13, 5-12 [13-18]; Lukas 14, 1-6  
**Donnerstag, 28. Oktober:**  
3. Mose 19, 1-3. 13-18; Lukas 14, 7-14  
**Freitag, 29. Oktober:**  
Lukas 22, 49-53; Lukas 14, 15-24  
**Sonnabend, 30. Oktober:**  
2. Timotheus 2, 1-5 [6]; Lukas 14, 25-35

## SCHLUSSLICHT

## Digital durch Wittenbergs Schlosskirche

Ab dem Reformationstag, 31. Oktober, kann die Wittenberger Schlosskirche bei einem digitalen Rundgang besichtigt werden. Der virtuelle Kirchenführer soll über die Internetseite [www.schlosskirche-wittenberg.de](http://www.schlosskirche-wittenberg.de) erreichbar sein und Hintergrundinformationen zum Inneren liefern. Angekündigt wurde auch eine Variante für Smartphones. idea

## Unterwegs im Zwielight

Entdecke die Zwischentöne jenseits von Schwarz und Weiß

VON ANKE VON LEGAT

Eine Taschenlampe ist eine feine Sache. Die, die ich als Kind hatte, war eine Zeit lang mein wertvollster Besitz. Für das Lesen unter der Bettdecke war sie toll. Nicht so toll war sie dagegen bei Nachtwanderungen, ob während der ersten Klassenfahrten oder später während der Jugendfreizeiten mit der Kirchengemeinde. Menschliche Augen stellen sich bekanntlich auf das vorhandene Licht ein, indem sie die Pupillen bei Hel-

ligkeit verengen und bei Dunkelheit weiten. Das funktioniert gut, solange die Übergänge zwischen Licht und Schatten einigermaßen fließend sind. Auf schnelles Hin- und Herspringen zwischen zwei Extremen hat die Evolution sie dagegen nicht eingerichtet.

Wo also der Lichtkegel der Taschenlampe endet, ist die Nacht umso undurchdringlicher – und damit für manche auch bedrohlicher. Wer aber den Augen Zeit gibt, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, sieht

nicht mehr nur Schwärze. Stattdessen tauchen plötzlich alle möglichen Abstufungen von Weiß, Grau und Schwarz auf. Mit etwas Behutsamkeit kann man sich darin recht sicher bewegen, auch wenn die Farben des Tageslichts fehlen.

Ab und zu mal im Zwielight unterwegs zu sein, zeigt: Die Welt ist gar nicht so klar aufgeteilt in Hell und Dunkel, Licht und Finsternis. Zwischentöne sind reichlich vorhanden. Und die können sogar bei der Orientierung helfen.

## Wahrheit ist eine feurige Kohle

Teil 31

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

**Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.**

VON ISABELLA HEINEMANN

*Wärme dich am Feuer der Weisen, nimm dich aber vor ihren Kohlen in Acht, damit du dich nicht verbrennst, denn ihr Biss ist wie der Biss eines Fuchses, ihr Stich wie der Stich eines Skorpions und ihr Zischen wie das Zischen von Schlangen. All ihre Worte sind glühende Kohlen.*

Sprüche der Väter 2,15

Wir betrachten Rabbiner für gewöhnlich als warmherzig, freundlich und mitfühlend – wie liebenswerte Väterchen eben. Nicht ohne Grund: Nach allgemeiner Überzeugung soll das Studium der Torah nicht nur den Scharfsinn, sondern auch den Charakter des Gelehrten verfeinern. Warum dann ermahnt uns Eliezer ben Hyrkanus, selbst einer jener namensgebenden „Väter“ der Mishna, offensichtlich nicht ohne Selbstironie, dass wir uns vor den feurigen Worten der Weisen zu hüten hätten? Uns wird von ihrem Biss, ihrem Stachel, ihrem Zischen erzählt: Sie werden mit nahezu tierischer Wildheit dargestellt. Wir müssen irgendwie von ihnen lernen – aber wir sollten ihnen dabei besser nicht zu nahe kommen? Vor allem aber schließt diese Warnung nicht

seine eigenen Worte mit ein. Ist sie also in sich widersprüchlich? Der Gelehrte Rashi versucht, diese verwirrende Textstelle folgendermaßen aufzulösen: Die Warnung vor den Gelehrten beziehe sich nicht auf ihren Charakter, sondern vielmehr auf die indirekten Folgen ihrer Lehre. Eliezers Absicht sei vielmehr, die irreversiblen Folgen der durch ihre Lehren gewonnenen Erkenntnisse für den Schüler zu beschreiben. Weisheit, Wahrheit sind feurige Kohlen, denn je mehr wir wissen, desto mehr werden wir dadurch zu rechtem, jedoch womöglich unangenehmem Handeln verpflichtet – und desto mehr werden wir zur Rechenschaft gezogen, sollten wir der einmal aus solche erkannten Pflicht nicht nachkommen. „Es ist besser, ein unzufriedener Sokrates zu sein als ein zufriedener Narr.“

Rabbi Eliezer verbrannte sich selbst in gewisser Weise an den Kohlen des Feuers der Weisen. Wegen einer Mindermeinung in einer Entscheidung der religiösen Praxis wurde er vom Sanhedrin gerügt und ihm die Lehre untersagt. Rabbi Eliezer beugte sich dem Urteil in Demut, wie auch die anderen Weisen dem Sanhedrin gegenüber große Achtung bewahrten und sich des Richtspruchs nahezu schämten. Beide Seiten bewiesen damit Toleranz und ein gewisses Verständnis

epistemologischer Bescheidenheit. In Bezug auf den eingangs erwähnten Spruch könnte man sagen: Sie näherten sich dem lodernen Feuer des jeweiligen Gegenübers mit Vorsicht, um sich nicht an dessen Kohlen zu verbrennen.

Große Geister sind manchmal wie getriebene Geister. Sie sind oft sehr intensiv und verspüren ein Gefühl der Dringlichkeit. Das Leben ist flüchtig und kostbar; es gibt so viel zu erledigen und so wenig Zeit. Und solche Intellektuellen haben bisweilen wenig Geduld mit Menschen, die benommen durchs Leben gehen, ohne je wirklich darüber nachzudenken, warum, wieso, wohin.

So können wir Rabbi Eliezers Mahnung vielleicht auch als indirekte Aufforderung an die Experten aller Bereiche der Weisheit verstehen, einem widerspenstigen Publikum mit Geduld und Verständnis zu begegnen, denn das dem Weisen wie sein großmütig geteiltes, wärmendes Feuer scheint, erfährt der Uneingeweihte oft als das rüde Erwachen durch die Berührung mit glühenden Kohlen.

Isabella Heinemann ist Stipendiatin des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks und studiert Geschichte am St. Hilda's College in Oxford.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen, hrsg. von Walter Holmka und Annette Böckler.